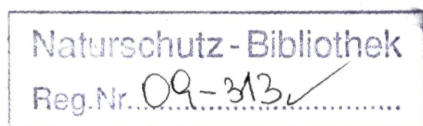


Der Grundbach

Das Gewässersystem des Grundbachs
von Oftering über Hörsching, Kirchberg-Thening und
Pasching bis Leonding,
Oberösterreich

Ergebnisse einer biologischen Aufnahme

Walter Kellermayr
2003



Das Gewässersystem des Grundbachs von Offering über Hörsching, Kirchberg-Thening und Pasching bis Leonding, Oberösterreich

Vorwort

Der Grundbach ist ein typisches Gewässer des Alpenvorlandes. In einer seit Jahrhunderten bewirtschafteten Landschaft ist diese Nutzung auch an den Bächen nicht spurlos vorübergegangen. Auch wenn eine solche nicht unbedingt eine direkte war, etwa für das Betreiben von Mühlen und Sägen oder für die Fischhaltung, wurden jene, so auch der Grundbach, verändert. Die meisten seiner Quellgebiete sind drainagiert, das Wasser kommt demnach vor allem aus Verrohrungen. Das System quert wohl einige Feldgehölze, verläuft aber zum größten Teil in der offenen Agrarlandschaft. Damit aber gewinnt der Wasserlauf eine andere Dimension im Naturhaushalt. Denn auch wenn das Gerinne meist nur von einem schmalen Streifen von Bäumen und Sträuchern begleitet wird und es keine botanischen und zoologischen Besonderheiten gibt, so stellt es doch die oft einzige Strukturierung im Ackerland dar.

Daraus ergeben sich die Funktionen von Rückzugsgebieten, die von Reservaten und auch die von Wanderwegen. Der ökologische Wert liegt demnach nicht in seiner Einmaligkeit oder in seiner Artenzusammensetzung, sondern in der Existenz solcher Lebensräume überhaupt.

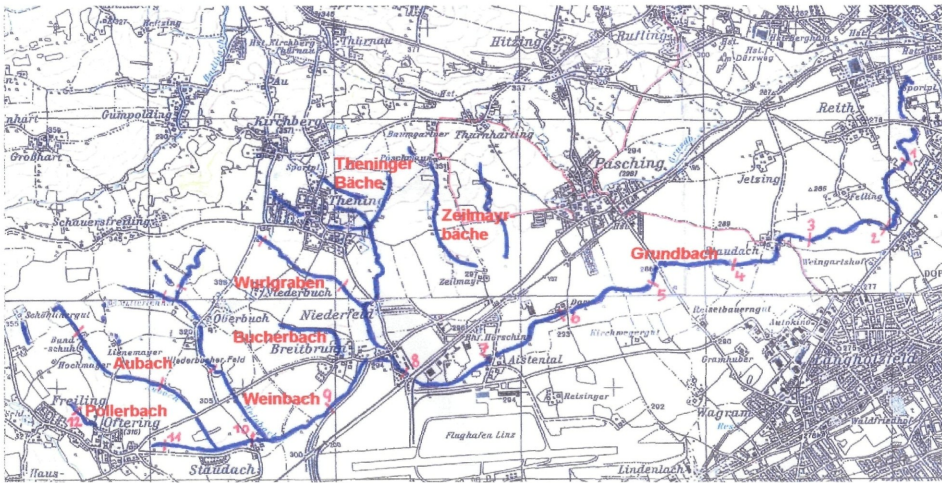
Aus diesen Gründen sind der Grundbach und seine Zuflüsse beachtenswert.

Gewässer dieser Art stehen nicht im Blickfeld des Naturschutzes. Dessen Augenmerk ist vor allem auf intakte Primärlandschaften gerichtet. Beschreibung und Analyse des Grundbachsystems sollen deshalb das naturkundliche Interesse auch für solche "Allerweltsnatur" wecken.

Nomenklatur

Vor einer Beschreibung sind einige nomenklatorische Feststellungen notwendig. Sie müssen mit einer Richtigstellung der Beschriftung auf der Österreichischen Karte, Blatt 32, Linz, beginnen. Auf dieser wird ein aus dem Ortszentrum Pasching kommendes und nach Nordosten in Richtung Leonding fließendes Gewässer als "Grundbach" ausgewiesen. Dies ist ein Irrtum. Nach allen Ortsplänen und auch in der gängigen Benennung ist dies der "Krumbach" oder "Krummbach". Er nimmt in Leonding am linken Ufer ein im Oberlauf Alhartinger, im Unterlauf Leondinger Bach ge-

nanntes Gewässer auf und fließt in Gaumberg in das Linzer Kanalnetz. In seinem gesamten Verlauf bleibt er nördlich der Westbahn.



Der eigentliche "Grundbach" oder besser das "Grundbachsystem" kommt dagegen aus dem Raum nordwestlich und nördlich von Offering, es fließt nördlich des Flughafens Hörsching unter der Westbahn durch und verbleibt südlich dieser bis zu seiner Verrohrung nordwestlich der HTL., der Höheren technischen Lehranstalt Leonding.

Diesen Tatsachen entsprechen die Namen im Flächenverzeichnis der österreichischen Flussgebiete nicht. Dort wird der Beginn nordwestlich von Offering als Pollerbach bezeichnet, der laut dieser Aufstellung in den Aubach, dieser in den Weinbach und der wiederum in einen Breitbrunnerbach einmünden würde, der dann den Thener und den Zeilmayrbach aufnimmt. Der folgenden Darstellung, dass nämlich dieser Breitbrunner Bach dem (falschen) Grundbach oder Paschinger Bach zufließen würde, kann überhaupt nicht gefolgt werden.

In der gegenständlichen Publikation wird die Gewässerabfolge als (nunmehr richtiges) Grundbachsystem bezeichnet. Die Namen entsprechen allen Ortsplänen und auch den landläufigen Benennungen durch die Bevölkerung. Dem folgend wird folgende Nomenklatur verwendet:

Der Pollerbach entspringt nordwestlich des Ortskerns von Offering. Er wird in dieser Arbeit als westlichster Beginn des Grundbachs gewertet und als solcher kilometriert. In diesen münden bei Staudach in Offering linksufrig der Aubach und der Weinbach ein. Nunmehr als Grundbach bezeichnet nimmt das Gewässer in der Ortschaft Breitbrunn den Bucher-

bach und den in seinem Oberlauf verzweigten Theninger Bach auf, schließlich nächst dem Hof "Dorn" den im Unterlauf verrohrten Zeilmayrbach. Ohne weitere Seitengerinne fließt der Grundbach südlich von Pasching vorbei nach Leonding und mündet dort in das Kanalnetz, wo die Bezeichnung "Füchselbach Kanal" obligat ist, in den später auch der Krummbach eingeleitet wird.

Auf dem Plan der Gemeinde Hörsching wird die Bezeichnung "Breitbrunnbach", auf dem von Pasching auch "Staudacherbach" verwendet. Beide Namen bleiben in dieser Publikation unberücksichtigt, um die Orientierung nicht zu stören.

(Die zweimalige Bezeichnung "Staudacher Bach" soll nicht verwirren: es gibt eine kleine Ortschaft Staudach im Gemeindegebiet Oftring und ein gleichnamiges Staudach in der Gemeinde Leonding. Die beiden Ortschaften sind nicht ident).

Die beiliegende Karte soll die verwirrende Nomenklatur klären helfen. Der Begriff "Grundbachsystem" wird im Weiteren beibehalten.

Die in dieser Arbeit verwendete Kilometrierung stimmt nicht mit den Benennungen der amtlichen Flächenverzeichnisses überein. Diese hätte einen zu häufigen Wechsel bedeutet. Vielmehr wurde beim Eintritt des "echten" Grundbachs in das Kanalnetz mit km 0,000 begonnen und so dann der südliche Strang bis zu den Drainage-Ausmündungen nordwestlich von Oftring kilometriert. Dadurch ergibt sich eine Strecke von 12,300 Kilometern. Dazu kommen noch unterhalb des Schönlienergutes wenige hundert Meter freie Bachstrecke, die nach einer langen, verrohrten Strecke die Drainagen des Pollerbachs speisen.

Geologie und Landschaft

Das Grundbachsystem fließt und verbleibt auf der Hochterrasse, die, wenn auch in großem Abstand, die Traun an ihrem linken Ufer begleitet. Im Norden des Gebietes steht tertiärer Schlier an. Dieser ist auf seiner Südabdachung mit mächtigem Löss oder Lösslehm bedeckt, aus denen alle Zubringer kommen. Es darf aber angenommen werden, dass die Wasserundurchlässigkeit des Schlier zu darauf fließendem Grundwasser führt. Dieses scheint dann weniger in Form von Quellen, sondern mehr als Vernässungen und Zusickerungen an die Oberfläche des abdecken den Löss und des Lösslehms zu treten.

Das allerdings lässt sich nur noch aus wenigen noch vorhandenen solchen Feuchtstellen schließen. Denn alle Geländemulden sind drainagiert und alle Bäche beginnen mit Rohrzuleitungen. Dabei deutet die Vegetation in Form von Strauch- und Baumhecken noch immer ein viel größeres Gewässersystem an. Ein ebensolches ist aus der geologischen Karte herauszulesen, auf der lange Zungen junger Ablagerungen in den jetzt trockenen, weil drainagierten Senken ausgewiesen sind.

Nicht exakt zu klären ist der Verbleib des Grundbachsystems auf der Hochterrasse. Erwarten würde man ein Abfließen nach Süden über die Niederterrasse und über die Austufe zur Traun. Dies tun westlicher verlaufende Gerinne, so der nächste Nachbar, der Haidbach, mit seinem Zubringersystem.

Das Einzugsgebiet des Grundbachs zeigt bei allen seinen Zuflüssen die gleiche Tendenz. Nördlich des Flughafens Hörsching aber wendet er sich nach Nordosten und behält diese Richtung bei.

KOHL (mündl. Mitteilung) vermutet einen höheren, durch würmzeitliche Abflüsse aufgeschütteten Uferwulst am Rand der Traun, beziehungsweise ihrer Vorläufer, als diese begonnen haben, sich in die Hochterrasse einzugraben. Diese randlichen Schotter wären erhalten geblieben und hätten die nördlichen Zuflüsse gehindert, zur Niederterrasse abzufließen. Vielmehr wurden sie nach Nordosten abgelenkt.

KOHL verweist auf eine vergleichbare Position in Gaumberg, wo bei Bohrungen eine ähnliche Ablenkung durch einen solchen Randwulst nachgewiesen werden konnte.

Landschaftlich ist das Grundbachsystem zur Gänze dem Alpenvorland (der Molasse) zuzuordnen. Selbst unter Einbezug der tertiären Höhen zwischen dem Eferdinger Becken und der Welser Heide ist das Gebiet als eben anzusprechen. Bei Berücksichtigung des geringen Gefälles des Hauptgerinnes (Offering 316 m, Beginn der Kanalisation in Leonding 270 m, also 46 m auf 12 km Länge oder 3,85 m auf einen Kilometer) scheint die Aussage "Niederungsbach" gerechtfertigt.

Ökomorphologie

Aussagen über Naturnähe und Naturferne von Gewässern, über deren Ursprünglichkeit und Beeinflussung, über gut oder schlecht sind gebräuchlich, entbehren aber Messkriterien und Vergleiche. Emotionen könnten einfließen.

Ökomorphologische Gewässerbewertungen (WERTH 1987) geben dagegen die Möglichkeit, morphologische und strukturelle Zustände in und an Gewässern zu erfassen, sie an Hand von fünf Beurteilungskriterien in vier Zustandsklassen einzustufen und damit exakte, mit anderen Orten vergleichbare Angaben zu machen. Zusammen mit der Bestimmung der Wassergüte mit Hilfe von Organismen lassen sich auch im Gelände Beschreibungen von hohem Aussagewert formulieren.

Bewertet werden nach WERTH Linienführung, Sohle, Verzahnung zwischen Wasser und Land, die Böschungen (Ufer) und die begleitende Gehölzflora. Die letztere leitet in allgemeine biologische Untersuchungen und Aussagen über.

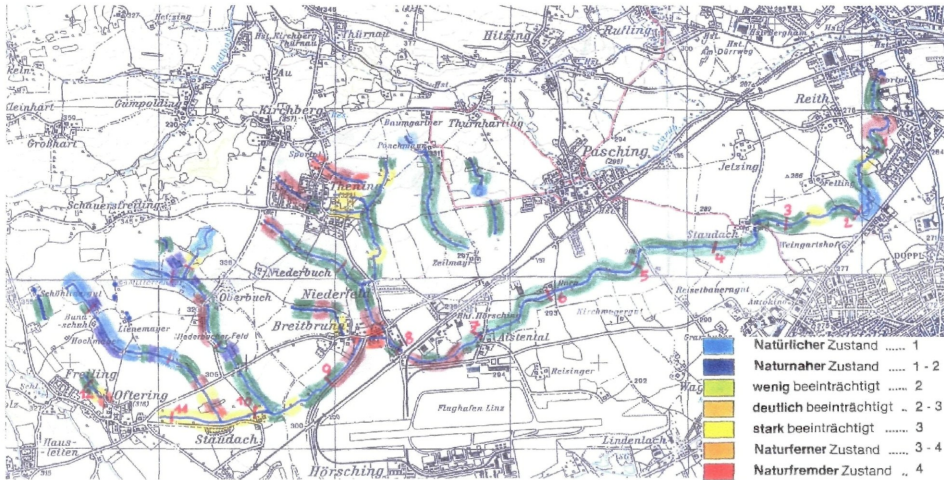
Werden diese fünf Beurteilungskriterien auf das Grundbachsystem umgelegt, würde dies bedeuten:

* Die Linienführung ist sicher durch die intensive Bewirtschaftung der umgebenden landwirtschaftlichen Flächen zwar nicht großräumig durch bauliche Maßnahmen, aber durch Heranackern und Behinderung eines freien Verlaufs verändert worden. Wenn es vielleicht keine direkten Verlegungen waren, dann sicher Abdrängungen. Dabei haben die großflächig vorgenommenen Drainagierungen eine Rolle gespielt. Diese aber liegen oft viele Jahre zurück. Die ersten offiziellen Pläne für Entwässerungen stammen aus 1908. Inzwischen hat das Gewässer auf dem ihm zur Verfügung bleibenden Platz wieder Schlingen und sogar kleine Mäander bilden können.

* Das gesamte Grundbachsystems liegt im Löss oder im Lösslehm. Aus diesem Grund ist die Sohle ausschließlich schlammig oder feinsandig. Die seltenen Gefällsstufen sind durch Anlandungen vor Wurzeln oder durch Schwemmgut entstanden. Einige meist verfallene Wehre, Ausleitungen oder Brücken bilden durch eingebrachte Steine oder gar durch Bauschutt die Ausnahme. Auch Versuche, durch solches Material die Seitenerosion zu verhindern, sind selten. Nur kurze Stücke, so im Aubach unterhalb des Hofes "Bundschuh", weisen eine Sohle aus Schotter auf. Es wäre möglich, dass hier ganz lokal der deckende Löss bis zur Terrasse abgetragen worden ist.

* Die Verzahnung zwischen Wasser und Land ist schwer zu beurteilen. Durch den weichen, leicht erodierbaren Untergrund ist der Bach über weite Strecken tief eingegraben. Damit aber wird die Möglichkeit zur Ausbreitung und zu einer Breitenvariabilität geringer. Viel häufiger wird die Uferli-

nie durch unterspülte Wurzeln modifiziert. Dazu kommt, dass die Wasserführung gering sein kann und der Bach im Sommer trocken fällt, es also über längere Zeiträume gar keine Transportvorgänge gibt.



Deutliche, noch nicht "vernarbte" Veränderungen brachte das Hochwasser im August 2002 - diese einerseits durch natürliche Eintiefungen, durch Unterwaschungen und durch Ablagerungen von Schwellen bildendem Schwemmgut, andererseits aber durch stellenweise sehr beachtliche "Reinigungsmaßnahmen" durch die Bauhöfe der Gemeinden, die dazu benützt worden sind, die Sohle einzutiefen und die Ufer zu glätten. Der Aushub an Schlamm mit viel organischer Substanz wurde am Gewässerstrand deponiert. Dadurch wurden die oft schon bestehenden Randwülste erhöht oder neue angelegt. Derzeit (Winter 2002/03) sind diese Schüttungen kahl. Es ist aber zu erwarten, dass sie rasch bewachsen werden. Dass man sich vielerorts wieder dem üblen V-Profil früherer Gewässerverbauung angenähert hat, ist ein bedauerlicher Rückschritt.

* Die Verzahnung und auch die örtlich begrenzten Säuberungsmaßnahmen hängen eng mit Böschungen und Ufer zusammen. Weicher Boden und Enge des zur Verfügung stehenden Platzes fördern Unterspülungen von Wurzeln. Bei wenig gewundenem Verlauf verringert sich die Zahl von Prall- und Gleithängen, also von Uferauswaschungen und Anlandungen. Sie sind aber immer wieder anzutreffen. Ältere Schlammbänke verlieren den direkten Wasserkontakt, werden oft mehrere Jahre lang nicht überflutet und ergeben bewachsene Kleinterrassen, wenn auch nur wenige Quadratmeter groß.

* Wohl am Auffälligsten sind die Gehölze. Von einzelnen, bei den Beschreibungen zu nennenden Abschnitten abgesehen wird das Grundbachsystem von meist einer Baumreihe auf jedem Ufer begleitet. In der Agrarlandschaft sind diese Gehölzketten auffällig, charakteristisch und häufig die einzige wirkliche Strukturierung der Landschaft. Nach WERTH (1987) müssten die Gehölze für die Zustandsklasse 1 "mehrere Zehnermeter breit sein". Das sind sie fast nie. Selbst beide Ufer zusammen erreichen kaum zehn Meter Breite. Ein hoher Deckungsgrad, der für eine bessere Beurteilung angerechnet werden kann, wird aber durch den Gesamtbewuchs erreicht. Denn die hochgewachsenen und die als Kopfbäume genutzten Gehölze sind dicht bis undurchdringlich mit Sträuchern und krautigen Pflanzen unterwachsen. Dies ist deshalb zu betonen, weil damit eine geringere Breite ausgeglichen wird.

Eine ökomorphologische Beurteilung der Bäche ist bei bestem Bemühen um Objektivität subjektiv gefärbt. Verglichen wurden die Abschnitte des Grundbachsystems untereinander. Dadurch wurde die Arbeit erleichtert, weil die Bäche zur Gänze im gleichen Substrat fließen. Sie wäre sicher schwieriger geworden, hätte es Oberläufe im felsigen Gelände und Unterläufe im Löss gegeben.

In der vorliegenden Arbeit wurden vor allem die unbehinderten, mäandrierenden Gewässer in den Wäldchen der Zustandsklasse 1 zugezählt. (Abb. 1)

Für die Abschnitte in der Agrarlandschaft, die den größeren Anteil bilden, wurde die geringe Breite der Gehölzflora mit $\frac{1}{2}$ Punkt beurteilt, mit einem weiteren $\frac{1}{2}$ Punkt der Umstand, dass die Bäche zwar keine Begradigung erfahren haben, über lange Jahre aber eine Verdrängung zum Beispiel durch Heranackern stattgefunden hat. Mit zusammen 1 Punkt ergab dies die Zustandsklasse 2. (Abb. 2)

Als Zustandsklasse 3 gewertet wurden begradigter Verlauf, keine oder kaum vorhandene Gehölze, aber noch Stauden und Kräuter als Begleiter und eine natürliche, nicht gepflasterte Sohle. Ein solcher Zustand war vor allem am Pollerbach und am Aubach unterhalb von Offering zu finden. (Abb. 3)

Außer unter wenigen Brücken wurde die Zustandsklasse 4, also Betonkorsett und gepflasterte Sohle, nirgendwo angetroffen.



Abb. 1 bis 3: Beispiele für die Zustandklassen 1 (Weinbach), 2 (Pollerbach Oberlauf) und 3 (Pollerbach unterhalb von Oftring)

Gewässergüte

Die Beschreibung der Gewässergüte ist aus zwei Gründen schwierig. Zum Ersten ist die Wasserführung des Bachsystems über das Jahr sehr unterschiedlich und reicht bis zur Austrocknung in manchen Sommermonaten und im Herbst. Wassermenge und Temperatur ändern sich verhältnismäßig rasch, damit auch die Konzentration der Inhaltsstoffe und so die Qualität. Das bedeutet, dass nur eine punktuelle, nicht aber eine allgemeine Beschreibung möglich ist. Das bedeutet aber auch, dass Lebewesen, die hier existieren wollen, eine sehr breite Anpassung an Umweltbedingungen haben müssen; sie sind dann als Zeigerorganismen nicht zu gebrauchen. Eine andere Strategie ist die eines nur kurzfristigen Auftretens bei langen Ruhephasen. Dies wird wohl für die im Folgenden angeführten Organismen zutreffen, die aber dadurch nicht stets auffindbar sind.

Zum Zweiten ist die Strukturierung des Bachbettes für die Existenz von Lebewesen nicht optimal. Fast zur Gänze verläuft der Bach im Löss oder Lösslehm. Der Untergrund ist daher schlammig und wird bewegt oder er ist glatt, fast wie geschliffen. Möglichkeiten für einen halbwegs beständigen Aufenthalt gibt es für die Wasserorganismen nur am Schwemmgut, kaum an unterspülten Wurzeln und an den wenigen Steinen, die nur lokal zu finden waren. Diese wiesen übrigens keine deutlichen Schwefeleiseninge auf.

Die aufgefundene Tierwelt beschränkte sich meist auf Bachflohkrebse. Wenn ein halbwegs günstiges Objekt vorhanden war, so ein unterseits raues Brett im Aubach nächst der "japanischen Brücke", traten sie in Massen auf. Dort und im Weinbach unterhalb von Unterbuch gab es an

Holzstücken auch beträchtlich viele Köcherfliegenlarven (Fam. Limnephilidae). An dieser Stelle wurden auch wenige Schneckenegel (*Glossiphonia spec.*, wahrscheinlich *G. heteroclita*) und Rollegel (*Erpobdella spec.*) zusammen mit Bachflohkrebsen gefunden, dort auch reichlich Egelkons. In einer freien Fließstrecke an diesem Bach sowie im Pollerbach unterhalb von Staudach bei Offering konnte jeweils ein Exemplar eines Wasserskorpions registriert werden.

An anderer Stelle dieses Textes ist die Möglichkeit des Eintrags von Düngemitteln durch die Drainagen erwähnt. Bei solchen Zuleitungsstellen war aber nirgendwo ein vermehrtes Vorkommen zum Beispiel von Algenwatzen zu entdecken. Das Wasser scheint demnach nicht sehr viel gelöste Substanzen zu enthalten. Mähgut und Ackerabfälle "zieren" stellenweise das Bachufer. Wesentlichen Einfluss auf die Gewässergüte dürften diese aber auch nicht haben.

Eine ständige Beobachtung wurde nicht vorgenommen. Wenn demnach auf Grund der geringen Aufnahmedichte überhaupt eine Einstufung vorgenommen werden darf, so ist wohl eine Gewässergüte II mit einer Tendenz zu (III) die wahrscheinlichste.

Ökologie

Wenn man Ökologie definiert als den Naturhaushalt und die Wechselwirkungen zwischen Organismen und Umwelt (REICHOLF 1987), wird sich daraus "ökologisch reichhaltig" aus einer großen Zahl von Organismen und damit vielen Wechselbeziehungen ableiten lassen.

Aus dieser Sicht sind das Grundbachsystem, die Begleitvegetation und die dort hausende Tierwelt als ökologisch reichhaltig anzusprechen, bezogen vor allem auf die Individuenzahl. Es ist sicher reichhaltiger als die Lebensräume in der Nachbarschaft und bei den umgebenden Ackerflächen eindeutig.

In diesem Sinne reichhaltig sind auch die angrenzenden Feldgehölze. Deren Zahl ist aber gering; ihre Ausdehnung liegt weit unter der der bachbegleitenden Baumstreifen. Dasselbe gilt auch für die Siedlungen und Einzelgehöfte. Zwar sind sie ebenfalls meist reich strukturiert, was immer zu Reichhaltigkeit führt, doch werden Wildpflanzen und wildlebende Tiere durch die Eingriffe und durch die stetige Anwesenheit des Menschen gestört. Bahndämme und Ruderalflächen wären den Bachläufen ökologisch ähnlich, allerdings fehlt das Wasser und sie fallen auch flächenmäßig nicht ins Gewicht.

Das heißt, dass sich praktisch alles an "Natur" oder zumindest ein überwiegender Anteil am Grundbachsystem abspielt.

Die optisch auffälligsten Träger einer "Reichhaltigkeit" sind die Holzgewächse. Ihre Präsenz entlang der diversen Bäche ist das Typische, auch wenn Strauch- und Krautschicht nicht minder dazu beitragen.

Pappeln, Schwarzerlen, Eschen und Weiden dominieren. Ein hoher Anteil wird in mehrjährigen Abständen zur Brennholzgewinnung "bewirtschaftet". Die Erlen werden auf Stock gesetzt (gemäß) und bilden daraufhin niederwaldähnliche, mehrstämmige Wuchsformen. Bei den Weiden entstehen nach Abschneiden der Äste die auffälligen Kopfbäume. Dazwischen aber bleiben Bäume unbeschnitten, so die wertvolleren Arten wie Eschen, Eiche und Ahorn. Diese sind dann die in der Agrarlandschaft weithin sichtbaren Begleiter der Bäche. Die stellenweise anzutreffenden hochwüchsigen Pappelhybriden (Kanadapappeln) entstammen einer forstwirtschaftlichen Periode, in welcher deren Anpflanzung "Meinung" war.

Hinsichtlich der Artenzahl geben die Tabellen Auskunft. Sie erscheinen nicht sehr umfangreich und sind für alle punktuell aufgesuchten Bachabschnitte recht eintönig. Vertreten sind die "Allerweltpflanzen"; Besonderheiten wird man vermissen.

Zwei Kriterien fördern aber den ökologischen Wert. Das sind zum Einen die Stämme der Kopfweiden, die bei oft mehreren Metern Umfang durch Hohlräume, Mulmfüllung und Bruchstellen jede für sich ein Biotop darstellen. Zum Anderen ist es das Abfallholz, das entweder natürlich niedergebrochen oder nach der Nutzung liegen geblieben ist, dort vermodert, von krautigen Pflanzen durchwachsen und - in diesem Falle wirklich - undurchdringlich wird. Ob Haufen von Zweigen absichtlich deponiert worden sind, um zum Beispiel den Fasanen Unterstände zu schaffen, Menschen den Zutritt zu erschweren oder ob man sie ohne jeden Zweck einfach liegen gelassen hat, spielt, von Seiten der Biologie aus betrachtet, keine Rolle. Zusammen mit dem Hochwasserschwemmgut, dem abgefallenen Laub, den Schling- und den krautigen Pflanzen ergeben die genannten Holzreste sowohl an Quantität als auch an Qualität immense Biotopangebote.

Zu "Reichhaltigkeit" und "Natürlichkeit" sind drei wesentliche Fragen zu stellen.

Wie würde zum Ersten ein solcher Bach im gleichen Gebiet aussehen und wie dessen Lebewelt, wenn es keine Beeinflussung durch den Menschen geben würde und das Gewässer den Charakter eines Naturschutzgebietes hätte?

Welche anderen Pflanzen und welche Tiere würden zum Zweiten dort vorkommen und wodurch wäre ein solcher "Naturschutzbach" anders, möglicherweise besser und natürlicher?

Im Abschnitt "Pflanzensoziologie" wird darüber eine Diskussion versucht.

Und wie weit wirken zum Dritten menschliche Eingriffe "unnatürlich"? Wieviel der Holzentnahme wird durch das Deponieren von Astwerk ausgeglichen? Wie sehr wird der Lebensraum in andere Richtungen gedrängt? Und wie feststellbar anders ist beispielsweise der Einfluss der natürlich nieder gebrochenen oder als Schwemmgut heran gebrachten Äste in Abwägung zu den deponierten?

In der Praxis sind diese Fragen schwer zu beantworten, weil dazu ein vergleichbares Gewässer vorhanden sein und als "locus typicus" ausgewiesen werden müsste. Nur mit dessen Bestandeslisten wäre ein Vergleich möglich. Ein solches war aber weder in der Literatur zu finden noch konnte eines genannt werden.

Indirekten Einfluss nehmen sicher die Nutzung der benachbarten Felder durch den dort verwendeten Dünger und die randliche Ablagerung von Ackerabfällen, dann auch die Pressrückstände (Trester) als Wildfutter, wie überhaupt die Präsenz der Jagd beachtlich ist. Futterstellen gibt es reichlich. Davon profitieren aber nicht nur die Rehe, Hasen und Fasanen, sondern auch Kleinsäuger und Vögel, wie winterliche Spuren zeigen. Manche Arten können vielleicht durch die angebotene Nahrung gefördert werden. Kleinräumig mag auch der Kot der Wildtiere nächst der Futterstellen verändernd wirken.

Vergleichbare Lebensräume wie Auwälder zeigen ein ähnlich hohes Nährstoffangebot, wenn auch zumindest teilweise aus anderen Quellen stammend. Die Artenlisten sind ähnlich. Und für die in einer Nahrungskette oder einem Nahrungsnetz nachstehenden Pflanzen, zum Beispiel die Pilze, oder für die Tiere spielt es ohnedies keine Rolle, auf welchem Wege der Lebensraum gestaltet worden ist - ob die düngenden Substanzen durch Hochwässer oder durch Einschwemmung herangebracht oder ob die Äste abgebrochen oder abgeschnitten worden sind.

Holunder und Brennnessel

Im Zusammenhang mit den Nährstoffen sind der Schwarze Holunder (*Sambucus nigra*) und die Brennnessel (*Urtica dioica*) zu nennen. Zum Unterschied von den Bäumen bleiben die Strauchschicht, soweit es überhaupt Begleitgehölze gibt, und die Krautschicht vom Menschen unbeeinflusst. In diesen dominieren die beiden Pflanzen, der Holunder auffällig stark, die Brennnessel oft bis zu einem Deckungsgrad von 100 %.

Nach der Literatur (ELLENBERG u.a.) gelten beide Pflanzen als Stickstoffzeiger, Holunder mit Zeigerwert 9, Brennnessel mit 8 einer 10-stufigen Skala. Eine Auskunft über die Herkunft des Stickstoffs geben sie natürlich nicht. Zitiert werden neben den genannten Einschwemmungen und dem menschlichen Einfluss auch eine Anreicherung durch die Wurzelknöllchen der Erlen.

Im Grundbachsystem werden wohl mehrere oder alle Begründungen für hohen Stickstoffgehalt zusammenspielen. Da sich die Entnahme von organischer Substanz und damit auch die von Stickstoff auf die eher seltene Holzbringung beschränkt, wobei die Äste liegen bleiben und verrotten, wird sich der Stickstoff eher vermehren als vermindern.

Dass der Stickstoff teilweise aus natürlichen Quellen stammt, teilweise aber vom Menschen eingebracht worden ist und wird, macht eine Zuordnung zu "naturnahen" und "naturfernen", zu "primären" oder zu "sekundären" Standorten nicht leichter.

Pflanzensoziologie

Versuche, die Vegetation des Grundbachsystems in eine Pflanzensoziologie einzuordnen, wurden bei der Feldarbeit der großen Länge wegen nur punktuell vorgenommen und dazu drei Waldstücke und mehrere Abschnitte des typischen Bachverlaufs ausgewählt, die vom mehrfach beschriebenen, meist aus zwei Baumreihen zusammengesetzten Uferbestand bewachsen waren.

Als erstes Beispiel für ein Wäldchen soll hier jenes beschrieben werden, in dem der östliche Arm des Weinbachs "entspringt", genau genommen aus Zuleitungen entsteht. Nach ELLENBERG lässt es sich trotz einer etwas kargen Pflanzenliste zu den Fagetalia, zu den "Edellaubmischwäldern und verwandten Gesellschaften" stellen. Immerhin passen sechs der neun Holzpflanzen dort hinein. Von den drei anderen ist die Fichte ortsfremd geforstet, der Schwarz-Holunder gilt als Waldlichtungsgebüsch und

die Stieleiche hat keinen Zeigerwert. Auch neun der vierzehn Kräuter und Stauden lassen sich dem Edellaubwald zuordnen, Giersch und Gefleckte Taubnessel zählt ELLENBERG dem Halbschatten-Staudensaum zu, das Kletten-Labkraut der Halbschatten-Krautgesellschaft und das Wald-Vergissmeinnicht der Waldlichtungsflur.

Ein solche Ergebnis ist für ein in der Agrarlandschaft liegendes, von allen Seiten her bedrängtes Feldgehölz erstaunlich eindeutig.

Die beiden anderen, als Beispiele gewählten Waldstücke, von Seitengerinnen des Grundbachs durchflossen und dem Augenschein nach wenig menschlich beeinflusst, sind viel weniger aussagekräftig.

Das vernässte Gehölz am mittleren Ast des Weinbachs enthält mit Schwarz-Erle, Esche und Traubenkirsche überhaupt nur drei Baumarten. Und ein ähnlich großes, gleichfalls breitflächig nasses Wäldchen am östlichen Arm des Zeilmayrbaches ist nicht mehr zuzuordnen, auch wenn eine starke Tendenz zu "feucht" zu erkennen ist: Traubenkirsche und Grauerle zählt ELLENBERG zum Edellaub-Auenwald, Silberweide und Schwarzpappel zur Weidenau, die Schwarzerle zum Erlenbruch, die Esche zum Edellaubwald und den Hartriegel zum Waldmantelgebüsch.

Alle als Beispiele gewählten Verläufe des Grundbaches außerhalb der Feldgehölze sind gleichfalls wenig eindeutig oder gar nicht zuzuordnen. So werden von den elf Holzgewächsen nächst Staudach bei Leonding drei der Weidenau, zwei dem Edellaubwald, zwei dem Waldmantelgebüsch, die Schwarzerle dem Erlenbruch und die Traubenkirsche dem Edellaub-Auenwald zugezählt. Und die 17 bestimmten Pflanzen der Krautschicht gehören, soweit sie als Zeiger gelten, elf verschiedenen Gesellschaften an.

Die anderen Abschnitte ähneln dieser Aufstellung sehr. Damit kann aus diesen Beispielen wohl abgeleitet werden, dass der Versuch einer pflanzensoziologischen Zuordnung kaum zu einem Erfolg führt. Man wird sich mit Bestandsaufnahmen begnügen müssen. Letztlich kommt man bei einer Begehung zu den ein wenig banal klingenden Aussagen, dass die an diesem Bach in der Agrarlandschaft wachsende Vegetation vielfältiger ist als die Umgebung, pflanzensoziologisch nicht zuzuordnen und vom Menschen stark beeinflusst. Dass sie trotzdem wesentliche Akzente in der Landschaft setzt, ist fachlich schwerer unterzubringen als gefühlsmäßig.

Bei Gesprächen ist mehrmals die Bezeichnung "Galeriewald" gefallen. Das ist allerdings kein pflanzensoziologischer Begriff; auch stammt er aus

den trockenen Tropen und gilt nach STRASSBURGER für den Zusammenschluss von Bäumen an tropischen Flüssen.

Für die bachbegleitende Vegetation des Grundbachsystems wäre der Ausdruck aber sehr aussagekräftig, obwohl der "Zusammenschluss der Bäume" ganz andere Ursachen hat als das Klima: ein "Galeriewald", entstanden aus den geduldeten Resten in der Kulturlandschaft und vielleicht noch gefördert durch das Wasserangebot der Bachnähe.

Gewässerbeschreibungen

Pollerbach

Der westlichste sichtbare Beginn des Grundbachsystems liegt NW der Ortschaft Oftering beim Schönlienergut. Oberhalb durchgeführte, langjährige und umfangreiche Entwässerungen erlauben eine andere Festlegung eines Beginns nicht mehr. Bei diesem Hof befindet sich ein Teich, der aus einer solchen Verrohrung gespeist wird. Unter Einrechnung der rund 750 Meter langen Drainage, die nach 400 Metern freiem Bachverlauf beginnt, soll hier der Teich beim km 13,200 als Beginn des Grundbachsystems angenommen werden. (Abb. 4)

Östlich des Hauses entspringt aber auch eine Quelle. Wenn es sich tatsächlich um eine solche und nicht um eine alte, längst verwachsene Mündung einer Verrohrung handelt, dann wäre diese die einzige oder eine der ganz wenigen, die im ganzen Grundbachsystem zu finden ist. Der Besitzer sprach von überprüfter Trinkwasserqualität. Das würde für Quelle sprechen, denn Ackerwässer könnten kaum eine solche aufweisen. Deren Abfluss wurde geteilt: nach Süden rinnt das Wasser in der Pollerbach, nach Norden speist es den Teich. Bei der Begehung am 6.3.2003 waren diese Fließrichtungen erkennbar. Steigt aber der Wasserspiegel des Teichs, etwa durch mehr Zufluss aus der Drainage, dann dürfte das Überwasser entgegen der geschilderten Zweiteilung der Quelle diese in den Pollerbach abdrängen.



Abb. 4: Der Teich beim Schönlinergut mit Einleitungen aus den benachbarten Feldern kann als westlichster Beginn des Grundbachsystems angesehen werden.



Abb. 5: Der aus einer Quelle und aus dem Teich beim Schönlinergut gespeiste Pollerbach endet schon nach etwa 400 Metern in einer betonierten Verrohrung.

Vom Schönlinergut abwärts gibt es vorerst einen freien Bachverlauf. Dort hat man den Eindruck, als ob das Gerinne auf den ersten 150 Metern etwas nach Osten abgedrängt worden wäre, denn optisch erscheinen die benachbarten Felder tiefer zu liegen. Solche Umwandlungen wären aber sicher sehr alt, denn die begleitende Vegetation macht den Eindruck, angestammt zu sein. Alte Eichen und Erlen werden im Osten von einer Obstbaumreihe begleitet, im Westen von kürzlich gepflanzten Ahornschösslingen. Das Bachbett liegt tief, weist kleine Windungen auf und wird durch einige Schwellen belebt. (Abb. 5)

Leider endet diese Strecke nach ungefähr 400 Metern in einer betonierten Verrohrung. Nunmehr fließt das Wasser unterirdisch am Hochmayerhof vorbei und taucht erst nach 750 Metern nordwestlich von Oftering aus gefassten Drainagen wieder auf, die beim vermessenen Kilometer 12,300 etwa 800 Meter NW der Kirche von Oftering in einen Graben einmünden. Der Einschnitt ist gleich zwei bis drei Meter tief, zu Beginn brüchig betoniert und dann mit Betonbrocken "gesichert". Eine mächtige Schwarzpappel markiert zusammen mit einem Hochsitz optisch diesen abrupten Beginn. Schon nach etwa zehn Metern endet die bauliche Beeinflussung. Dann verbreitert sich die Grabensohle, die Vegetation nimmt mit Pappeln, Weiden, Erlen und Eschen Aucharakter an. Randlich wachsen Eichen; Holunder ist häufig. Es ist dies der hauptsächlichste Vegetationstypus des gesamten Systems.

Die Bachsohle besteht hier über längere Abschnitte aus Kies. Ob dieser anstehend ist, bei der Eintiefung also der Hochtterrassenschotter erreicht

wurde, oder, was wahrscheinlicher ist, aus anthropogenen Schüttungen stammt, lässt sich ohne Grabungen nicht feststellen.

Zwei versteckte Brücken queren. Linksufrig sickert Wasser zu, eine Drainage wird eingeleitet. Die Vegetationsbreite bis zu den Oberkanten des Grabens beträgt mehr als zwanzig Meter.

Beträchtliche Veränderungen erfährt der Bach beim Eintritt in das Ortsgebiet und nach der dritten Brücke. Er wird eingeeengt, enthält Ziegel- und Betonschutt, die Ufer sind mit Fichten bepflanzt. Ein sehr naturferner Ententeich wird gespeist. Die wenigen Kopfweiden treten in Konkurrenz zu einer Thujenhecke. Abwärts der nächsten Brücke schwenkt der Bach nach Süden. Er wird oberhalb der Kirche von Oftring zu einem kahlen, verschlammten Straßengraben ohne Holzgewächse, ist von einer Weidefläche für Ziegen umgeben und arg von Viehtritt beeinträchtigt. (Abb. 6, 7)



Abb. 6: In Oftring füllt der wieder aufgetauchte Pollerbach vorerst einen ziemlich naturfernen Fischteich.

Abb. 7: Vor der Kirche in Oftring wird der Pollerbach auf einen kahlen, verschmutzten Graben am Rand einer Weidefläche reduziert.

Damit endet beim km 11,500 der freie Verlauf, denn quer durch den Ort ist das Wasser verrohrt und unsichtbar. Das bedauerliche Phänomen, dass "Natur" überall dort reduziert und verfremdet wird, wo der Mensch dominant einwirkt, ist auch im Ortsgebiet von Oftring festzustellen.

Der Besitzer des Schönlienergutes nannte das Gewässer Pollerbach. Im Ort war von den Bewohnern kein Name zu erfahren. Erst unterhalb von Offering wird der Bach wieder Pollerbach oder auch Pollergraben genannt - und als Pollerbach scheint er auch im Flächenverzeichnis der österreichischen Flussgebiete auf. Nach seinem Austritt aus der Verrohrung (km



11,050) verläuft er linear und wenig ansehnlich als V-förmig eingetiefter Straßengraben nach Osten, bis er in der Siedlung Staudach beim km 9,800 auf den Aubach trifft. Von einigen, bei einem Bildstock gepflanzten Eichen und Birken abgesehen begleiten ihn nur krautige, meist ruderaler Pflanzen. Beim Gewässerbezirk Linz-Land der o.ö. Landesregierung war aber zu erfahren, dass eine Renaturierung dieses kanalähnlichen Abschnitts geplant ist. (Abb. 8)

Abb. 8: Nach der Ortschaft Offering fließt der Pollerbach, zu einem Straßengraben degradiert, nach Osten.

Aubach

Auch der von seinem Zusammenfluss mit dem Pollerbach aufwärts etwa 2,500 km lange Aubach "entspringt" einer Drainage, etwa 800 Meter oberhalb des Hofes Bundschuh, nördlich von Offering gelegen. Ein tatsächlicher Beginn wäre aber viel weiter im Nordwesten zu suchen. Auf der geologischen Karte wird eine "wasserlose Delle" vermerkt, die südöstlich von Axberg auf dem von würmzeitlichen Lösslehm bedeckten Tertiärrücken beginnt. Ob es sich dort um tatsächliche Gerinne oder nur um Vernässungen gehandelt hat, lässt sich jetzt nach den umfangreichen Entwässerungsmaßnahmen nicht mehr feststellen.



Das Feldgehölz NW von Bundschuh ist an seinem nordwestlichen Rand von einer Christbaumkultur durch einen Graben getrennt, der nur sporadisch Wasser führen dürfte. Die an der nördlichen Ecke zu Tage tretenden Drainagen lieferten reichlich Wasser. Vorerst entlang des aus großen Eichen und geforsteten Tannen und Fichten bestehenden Wäldchens, dann aber von typischer Erlen-Eschen-Be-

Abb. 9: Der Aubach oberhalb Bundschuh fließt vorerst weitgehend frei und mäandrierend durch ein Wäldchen.

gleitvegetation umgeben fließt der Bach weitgehend unbeeinflusst dahin. Kleine Mäander und natürliche Staustufen aus Wurzelfilz oder Schwemmgut, bis drei Meter hohe Erdabbrüche und Sand-Schlamm-bänke charakterisieren diesen Abschnitt. Löcher von Tierbauten, vielleicht von Bisamrat-ten, sind häufig. (Abb. 9)

Unterhalb des Hofes Bundschuh und einer querenden Brücke werden zwei alte Fisch- und Ententeiche durch Ausleitungen gespeist. (Abb. 10,11) Da sie in die bachbegleitende Vegetation einbezogen sind, ist die-
se breit und es gibt Platz für Mäander und Schlammterrassen.



Abb. 10: Unterhalb Bundschuh speist der Aubach alte, verwachsene Ententeiche.

Abb. 11: Hier wird der Aubach von einem "Galeriewald" begleitet, der für lange Strecken des gesamten Grundbachsystems typisch ist.

1,5 km oberhalb des Zusammenflusses von Poller- und Aubach mündet eine von den Höfen Mitterlehner und Lienemayer kommende Drainage ein. Diese bringt Wasser eines Baches, den es fast nicht mehr gibt. Zwei westlich des Hofes Mitterlehner gelegene Waldteiche sind die oberirdischen Reste eines aus NW kommenden, aber verrohrten Zuflusses. (Abb. 12) Von dort weg wird das Wasser unterirdisch abgeleitet. Man speist damit beim Hof Lienemayer einen Fischteich, der Überlauf verschwindet sogleich wieder in einem Kanalgitter. Als Drainage mündet der ehemalige Bach ruhmlos in den Aubach ein. (Abb. 13)



Abb. 12: Ein weithin verrohrter, linksufriger Zufluss zum Aubach taucht nur mehr in einem Waldteich beim Mitterlehner ...

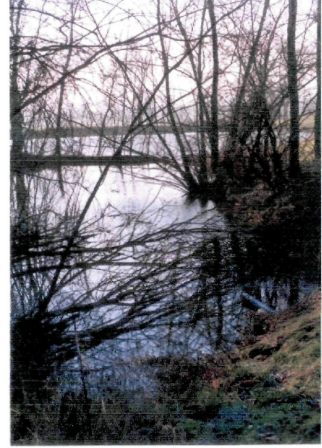


Abb. 13: ... und in Teichen beim Lienemayer oberirdisch auf. Ansonsten ist er durchgehend verrohrt.

Unterhalb dieser Einleitung, ungefähr beim km 0,825 oberhalb des Zusammenflusses von Poller- und Aubach, verbreitert sich der Talboden zu einer deutlichen, steilwandigen Mulde. Sie ist vernässt und reichlich mit Schilf bestanden. Ob der Kies der Bachsohle auch hier menschlich eingebracht worden ist, lässt sich nicht feststellen. Vor Ort betrachtet erscheint er eher natürlichen Ursprungs zu sein. Eine "japanische Brücke" quert und führt einen Pfad in Richtung Oberbuch. (Abb. 14,15) Aus dieser Richtung kommt ein auf 120 m geschätzter Seitengraben, der, steil unter einer mächtigen Kopfweide eingetieft, vorerst nur vernässt ist, dann aber fließendes Wasser führt. Ein betoniertes Becken war möglicherweise eine Quelfassung.



Abb. 14: Ein Wanderweg von Offering nach Oberbuch kreuzt den Aubach mit einer an Ostasien erinnernden Brücke.



Abb. 15: Im Wäldchen bei der "japanischen Brücke" bildet der Aubach flächige Vernässungen.

Beim Aubach, hier mit einem weiteren Stück mit kiesiger Sohle, verschmälert sich die Vegetation immer mehr, bis diese an der Landesstraße nur mehr krautig ist. (Abb. 16) Südlich davon, vom km 0,400 beginnend bis zum Zusammenfluss, ist er eindeutig begradigt, speist einen recht-sufrigen Fischteich, tritt in ein kaum bewirtschaftetes Feldgehölz mit umgestürzten Bäumen, Astwerk und Brombeerfilz ein und durchschneidet es geradlinig. (Abb. 17) Nach dem Verlassen des Wäldchens ist der Aubach auf seinen letzten 200 Metern tief eingegraben, manchmal mit Betonsteinen befestigt und von einem Holzwehr unterbrochen. Die stellenweise begleitenden Sträucher, in der Hauptsache Gemeiner Schneeball, sind sicher künstlich eingebracht worden. (Abb. 18) Über eine Betonschwelle fließt der Aubach in den Pollerbach. Nach der hier verwendeten Grundbach-Kilometrierung erfolgt dies beim km 10,380.



Abb. 16: Nahe der Landesstraße wird die Vegetation des Aubaches schütter und auch niedriger.

Abb. 17: Im Gegensatz zu einem recht urtümlichen Wald, den der Aubach durchfließt, hat man diesen eingeeengt und verbaut.

Abb. 18: Vor seiner Einmündung in den Pollerbach ist der Aubach eingetieft, begradigt und nur durch einige Schwellen "natürlicher" gestaltet worden.

Weinbach

Mit rund 3,000 km Länge, von der Einmündung in den Grundbach aus gemessen, ist der Weinbach ein weiterer, beachtlicher Zufluss. Die "wasserlosen Dellen" auf der geologischen Karte lassen das Einzugsgebiet erkennen, welches weit ins Umland hinein reicht. Wie die meisten anderen Gerinne auch entspringt er wiederum aus Drainagen.

Er beginnt mit drei Ästen, von denen der mittlere größtenteils verrohrt ist und gar keine offene Verbindung zu den beiden anderen Zuflüssen zeigt.

Der Beginn des westlichen Stranges lässt sich mit "südlich Schauersfreiling" einigermaßen lokalisieren. Man sieht ihn als eine auffällige Baum- und Gebüschhecke. In die Äcker vorgeschoben stehen weithin sichtbar eine Kopfweide und ein Hochsitz. Nach kurzer Engstelle verbreitert sich der Talboden und damit die Vegetation, der von linksufrigen, zum Teil betonierten Drainagen vernässt wird. Untypisch sind hier die aus Eschen entstandenen Kopfbäume, denn meistens werden Weiden auf diese Art bewirtschaftet



Abb. 19: Der östliche Arm des Weinbachs beginnt mit einem aus Drainagen gespeisten Waldteich.



Abb. 20: Im Gehölz kann dieser Zufluss unbeeinflusst als Waldbach mäandrieren.

Der östliche Strang kommt aus einem Wäldchen südwestlich von Thening und südöstlich von Schauersfreiling. Im Abschnitt Pflanzensoziologie ist es als Beispiel für ein Feldgehölz beschrieben. Der Beginn wirkt naturnäher. Zwar erfolgt auch hier die Speisung am nördlichen Waldrand durch Rohre aus den Feldern, doch ist dort ein kleiner Waldteich entstanden. (Abb. 19) Als Waldbach durchfließt er mäandrierend das jagdlich intensiv betreute Gehölz - Futterstellen, mit bunten Bändern sichtbar gemachte Wildzäune, Trester, Zuckerrüben und mit Drahtgeflecht geschützte Eschen. (Abb. 20) Das Gerinne wird von zwei Brücken gequert, ehe es den Wald im Süden verlässt. Vorerst nackte, dann mit Gehölz bestandene 600 Meter nehmen rechtsufrig Wasser aus dem Ende der Verrohrung des kurzen mittleren Astes auf. (Abb. 21)

Dieser beginnt südlich von Schauersfreiling unterhalb einer Apfelplantage mit einer Drainage, ist sogleich tief eingegraben, baumbestanden und einschließlich eines kleinen, durchflossenen Teiches kaum menschlich beeinflusst. Über weitere 25 Meter verschwindet das Wasser unter der Erde, um in einem Wäldchen neuerlich frei zu werden. Dieses Waldstück ist amphitheaterartig eingesenkt, hat nach drei Seiten Böschungen, wird

auf der Sohle mäandrierend durchflossen, enthält zwei kleine Teiche, ist vielfach vernässt, und einschließlich des Fall- und Totholzes sehr naturnah. Am südöstlichen Ende wird das Wasser wiederum in ein Rohr geleitet, welches dann direkt in den östlichen Zufluss mündet. Auch dieses Wäldchen ist in der Pflanzensoziologie erwähnt. (Abb. 22)



Abb. 21: Der mittlere Ast des Weinbachs beginnt in der Ackerlandschaft südlich von Schauersfreiling und wird aus Drainagen gespeist.

Abb. 22: Nach einer kurzen Verrohrung wird dieser mittlere Ast nochmals frei, durchnässt das folgende Waldstück und bildet Tümpel.

In einem Fichtenforst vereinigt sich dieser mit dem westlichen Ast zum eigentlichen Weinbach.

Nach diesem Fichtenforst und vor dem ersten Vierkanter von Oberbuch wird ein Fischteich gespeist. Im Ort ist der Bach, wie fast üblich, vom Menschen beeinträchtigt. Gepflanzte Fichten, eine Schwarzföhre, an den Bäumen angelehnte Stangen und Leitern, gelagertes Brennholz, Ziegelschutt und Schotter drängen die Vermutung auf, man wüsste nicht recht, was man anderes mit einem Gewässer anfangen könnte als ihn als Depot zu benutzen. (Abb. 23)

Die Unterbrechung im Ort Oberbuch währt aber nicht lang. Allerdings wird der Bach nach einem dornnahen Wäldchen durch die Straße nach Osten abgedrängt. Das rechte Ufer ist aber auch natürlich höher als das linke und der Schwenk nach Osten scheint vom Gelände her vorgegeben zu sein.



Abb. 23: Im Ort Oberbuch wird der Weinbach durch "Gestaltung" beeinträchtigt.

In einem weiteren kleinen Wäldchen, an dessen Westrand der Bach nunmehr tief eingegraben fließt, mündet linksufrig etwa beim km 0,825 ein kurzes, nur 120 m langes und wiederum aus Drainagen entspringendes Seitengerinne in den Weinbach. Nach der geologischen Karte hatte auch dieser kleine Arm ein wesentlich größeres Einzugsgebiet.

Ähnlich wie beim Aubach wird die Vegetation gegen die Landesstraße zu niedriger und schmaler und auch südlich von dieser ist der Baumbewuchs schütterer. Es ist möglich, dass das Niedrighalten der Hölzer mit der Absicht geschieht, einen Wildwechsel zu verhindern oder die Tiere für die Autofahrer früher sichtbar zu machen.



Abb. 24: Das letzte Stück des Weinbachs zeigt, dass die Begleitvegetation im Inneren trotz seitlicher Einengung recht naturnahe Strukturen aufweisen kann.

Abb. 25: Bei einer mächtigen Eiche mündet der Weinbach (links im Bild) in den noch begradigten Pollerbach (vorne) ein.

Die Ufer der letzten 500 Meter bis zur Vereinigung mit dem Pollergraben sind mit der üblichen, bachbegleitenden Vegetation bestanden - in der Baumschicht Erlen, Eschen, Eichen und zu Kopfbäumen gestutzte Weiden, in der Strauchschicht dominierender Holunder. Eine große Eiche, eine mächtige Kopfweide und eine Heckenrose markieren das Ende des Weinbachs. Nach der hier verwendeten Grundbach-Kilometrierung erfolgt dies beim km 9,850. (Abb. 24, 25)

Von hier an wird für das Hauptgerinne die Bezeichnung "Grundbach" verwendet.

Grundbach bis Breitbrunn

Weinbach und Pollerbach führten im Beobachtungszeitraum (November 2002) etwa gleich viel Wasser. Die so verdoppelte Abflussmenge scheint sich aber im weiteren Verlauf zu verringern. Vielleicht hat die Sohle den Schotter erreicht, sodass Wasser versickert. Für eine exakte Aussage wären aber Messungen nötig.



Etwa beim km 9.750 und 150 m unterhalb des Zusammenflusses wendet sich der Bach fast im rechten Winkel von einer Südost- zu einer Nordost-Fließrichtung. Dort fehlt eine Baumvegetation; der Blick auf Hörsching ist frei gegeben. In dieser Richtung erkennt man deutlich, dass das Gelände in Richtung zur Westbahn und zum Flughafen flach ansteigt. Auf diesen Gegenhang hinzuweisen erscheint deshalb wesentlich, weil eine Fließrichtung nach Südosten zur Traun zu erwarten wäre. Aus dem Gelände ist ersichtlich, warum der Grundbach auf der Hochterrasse bleibt. (Abb. 26)

Abb. 26: Das nunmehr Grundbach genannte Gewässer, hier mit Blick in Richtung Hörsching, wurde zur Zeit der Begehung 2002 gemäht, ausgebagert und eingetieft.

Vom km 9,650 abwärts sind die Ufer beidseitig dicht und undurchdringlich bewachsen. Umgestürzte Bäume, abgebrochene und deponierte Äste und mächtige Anhäufungen von Schwemmgut rufen den Eindruck "Wildnis" hervor. Wenn man von der Breite absieht, die zehn bis zwölf Meter beträgt, kann ein Gewässerbiotop nicht naturbelassener sein. Selbst eine

Wildfütterung und ein Übungsplatz zum Bogenschießen stehen nicht im Unterholz, sondern auf den Ackerrändern.

Erst beim km 9,200, wo sich der Bach der Straße von Breitbrunn nach Hörsching nähert, beginnt durch diese eine Abdrängung nach Nordwesten. Die höher ansteigende Straßenböschung wurde mit Rotbuche, Esche, Erle, Birke, Berg-Ahorn und Eiche bepflanzt. Dagegen ist die mehrere Meter breite Wanne des Bachbettes fast nur mit Gräsern, Schilf, Brennesseln und Ruderalvegetation bestanden. Pflanzungen und "Wildnis" beginnen sich aber deutlich zu vermischen. Dort hat die Räumung nach dem Hochwasser besonders hart zugeschlagen, Es wird Jahre dauern, bis die geglätteten Böschungen wieder halbwegs zugewachsen sein werden.

Am Ortsbeginn von Breitbrunn wird durch ein Gestüt mit einer Koppel, durch eine Scheune und durch gepflanzte Bäume menschlicher Einfluss sichtbar, ehe der Bach bei der Einmündung der von Hörsching kommenden Straße in die Landesstraße verrohrt und parallel zu dieser abgeleitet wird.

In der Ortschaft Breitbrunn fließen dem Grundbach, der auf dem Hörschinger Ortsplan als Breitbrunnerbach beschriftet ist, linksufrig zwei Gewässer, der kurze Bucherbach und der in seinem Oberlauf verzweigte Theninger Bach, zu.

Bucherbach

Aus den Feldern im Nordwesten von Breitbrunn kommt ein weiterer Zufluss, der örtlich als Bucherbach bezeichnet wird. Sein Beginn entspricht dem Üblichen: eine Drainage lieferte bei der Begehung (März 2003) ergiebig Wasser in das etwa 1,5 Meter eingetieftete Bachbett. In der diesem Beginn zugeneigten Senke deutet eine tiefe Ackerfurche auf zeitweise abfließendes Oberflächenwasser hin. Mit vier kümmerlichen Eschen ist die Richtung angedeutet.

Die eigentliche Bachvegetation beginnt sogleich mit einer großen Esche und einer vom Specht bearbeiteten Kopfweide. Auch der unvermeidliche Hochsitz fehlt nicht. Das Bachbett ist am Beginn breit, vernässt, verwachsen und, von einer Futterstelle für die zahlreichen Fasanen abgesehen, naturnah. Das folgende, fünfzig Meter lange und verschmälerte Stück trägt eine lockere Reihe gepflanzter Birken, geht aber wieder in dichte und hochstämmige Erlen-, Eschen- und Eichenbestände und sodann in eine Kopfweidenkette über. Der Bach wird scharf nach rechts und nach

150 Metern nach links abgelenkt, so deutlich, dass daraus zusammen mit einem linearen Verlauf menschlicher Einfluss zu erkennen ist. Auch Uferwülste, vor allem linksufrig, scheinen geschüttet zu sein. Nur sind alle diese Eingriffe vor sehr langer Zeit geschehen. Inzwischen hat sich die Vegetation im zur Verfügung stehenden Raum breit gemacht. Der Bach hat Windungen ausgewaschen und Schwellen gebildet. (Abb. 27, 28)



Abb. 27: Der Bucherbach beginnt nordwestlich von Breitbrunn. Der Gale-riewald wird bald von einer schütterten Birkenreihe abgelöst.



Abb. 28: Auch weiterhin bleibt die bachbegleitende Vegetation des Bucherbachs lückig.

Ein auffälliger Bestand junger Feldulmen war reichlich mit Gallen der Ulmenblattlaus (Schizoneura lanuginosa) besetzt. (Abb. 29)



Abb. 29: Die Gallen auf einer Feldulme haben im Winter auf diesen nicht sehr häufigen Baum aufmerksam gemacht.



Abb. 30: Das Endstück des Bucherbaches in einer Schafweide in Breitbrunn ist massiv gestaltet.

Beim Eintritt in den Ortsbereich ist vorerst der Kontrast zwischen getrimmten Rasenflächen und unbeeinflusster Bachvegetation sehr scharf. Erst im letzten, in einer Schafweide bogenförmig angelegten Abschnitt ist der Gewässer V-förmig reguliert, ehe es verrohrt und unter der Landesstraße durch geleitet wird. Gegenüber dem Feuerwehrdepot von Breit-

brunn mündet der Bucherbach etwa beim km 8,400 in das hier Grundbach genannte, von Oftring kommende Hauptgerinne ein.

Theninger Bach

Der aus Norden von Kirchberg und Thening kommende Bach, im Gewässerverzeichnis als Theninger Bach bezeichnet, entsteht aus mehreren, zum Teil unbenannten Wasserläufen und -gräben. Wiederum erfolgt die Speisung zumeist aus Drainagen und auch hier ist das ehemalige Netz auf der geologischen Karte durch die "wasserlosen Dellen" zu erkennen.

Südwestlich von Thening öffnet sich bei der Gasselsiedlung eine Drainage. Das daraus entspringende Gerinne wird örtlich Wurlgraben genannt. Es beginnt zaghaft und ist auch durch Aushub- und Straßenarbeiten beeinträchtigt. Schon nach einigen Dutzend Metern aber wird der Graben breiter; seitliche Drainagen führen Wasser zu. Vorerst stören einige Obstbäume das typische Bild der Begleitflora. Dann aber dehnt sich diese wäldchenartig aus; es gibt eine schlammige "Plattform", aber auch eine lückige Ufersicherung durch Betonbrocken und Granitsteine. Sie scheinen eher deponiert als sinnvoll eingebaut worden zu sein. Der hier im Bachbett vorhandene Schotter wirkt geschüttet. (Abb. 31)



Abb. 31: Der Wurlgraben, der längste Zufluss des Theninger Baches und im Süden des Ortes verlaufend, entsteht nahe der Gasselsiedlung aus Rohrzuleitungen.



Abb. 32: Aus Richtung Thening münden weitere Rohrleitungen in den Wurlgraben ein.

Exakt südlich der Kirche von Thening beim km 1,350 dieses Baches, von Breitbrunn aus gemessen, quert eine Sandstraße. Oberhalb liegt eine

eingezäunte Parzelle mit Fichten und einer Silberfichte, unterhalb befinden sich eine ausgedehnte Wildfütterung und die Mündungen mehrerer Drainagen aus Richtung des Ortes. (Abb. 32, 33)

Beim km 0,750 ist ein Stück nur mit krautigen Pflanzen bestanden, nach hundert Metern und einer Wendung nach Süden stehen Kopfweiden in regelmäßigen Abständen, gepflanzt, wie es scheint, daneben hohe Eschen neben einigen Eichen und Erlen. Hier ist der Bach wohl reguliert, das V-förmige Bett aber doch so breit, dass das Wasser Biegungen machen und kleine Schlammflächen aufschütten konnte. An dieser Stelle mündet rechtwinklig und linksufrig zufließend jener Bach, der aus den vier anderen Theninger Gerinnen entstanden ist.



Abb. 33: Vom südlichen Ortsrand von Thening aus betrachtet erkennt man den Wurlbach als landschaftsprägendes Element.

Im Ortsgebiet von Breitbrunn bilden Häuser, Zäune, Thujenhecken und (noch im Dezember 2002) ein Hochwasserschutz aus Brettern und Sandsäcken einen scharfen und unnatürlichen Kontrast zum sonstigen Verlauf.

(Abb. 34) Nach dem Durchfluss unter der Hauptstraße ist der Bach auf etwa 80 Meter verrohrt. Er mündet dann in den gleichfalls aus einem Rohr auftauchenden Grundbach bei dessen km 8,125.



Abb. 34: In Breitbrunn war der regulierte Theninger Bach im Dezember 2002 noch von Sandsäcken und Zäunen des Hochwasserschutzes begleitet.

"Ortsbach", "Westbach", "Nordwestbach" und "Nordbach"

Aus dem Ortsgebiet von Thening, von Kirchberg herunter und aus den Feldern östlich der beiden Orte kommen vier namenlose Gerinne. Im Uhrzeigersinn wurden sie als "Orts-", "West-", "Nordwest-" und "Nordbach" bezeichnet, um sie definieren zu können.

Der hier als "Ortsbach" beschriebene Wasserlauf entspringt aus Drainagen östlich der Straße Thening-Kirchberg. Zu Beginn ist das linke Ufer noch frei, am rechten Ufer führt ein Gehweg parallel zum Bach und entlang der Zäune von Siedlungshäusern. Der umgebenden "Zivilisation" entsprechend ist die Vegetation schmal, durch Kinder beeinträchtigt und mit Brettern und Plastik verunziert. Ab einem Transformator gibt es beidseitig Gärten, der wassernahe Baumbestand scheint davon aber nur wenig beeinflusst. Nach einer Verrohrung unter



Mehrfamilienhäusern hindurch wird das Wasser nochmals frei, ist tief eingegraben und von dichtem Baum- und Strauchbestand umgeben. Eine neuerliche Verrohrung führt im Graben entlang einer Dorfstraße, an der noch die ursprünglichen Kopfweiden stehen. Nochmals wird der Bach über etwa dreißig Meter bis zum östlichen Ortsende von Thening frei, verschwindet dann aber wiederum unter der Erde, um am Schluss in einem Teich zu münden. (Abb. 35, 36)

Abb. 35: Der "Ortsbach" beginnt in Thening an der Straße nach Kirchberg.



Abb. 36: Des letzte freie Stück des "Ortsbaches" wird am Ortsende verrohrt.

Das ebenfalls namenlose, hier als "Westbach" bezeichnete Gewässer ist kurz. Nach einem unbekannt langen, unterirdischen Verlauf in Rohren wird es als gerader, nur von krautigen Pflanzen gesäumter Graben frei, begrenzt von einem Acker im Norden und einer Streuobstwiese mit benachbarter Pferdekoppel im Süden. Dieses Gerinne mündet in den "Nordwestbach" am Rand jenes Wäldchens, in welchem auch der beim "Ortsbach" genannte Teich liegt und wo auch der "Nordbach" zufließt.

Der "Nordwestbach" lässt sich als undeutlicher Graben von der Südecke des Sportplatzes Kirchberg verfolgen. Er erreicht nach kaum 100 Metern den Rand einer Siedlung, die schon zu Thening gehört, und wird in einem sanften Bogen nach Südosten abgelenkt. Über ein etwa acht Meter langes Rohr erreicht er, nunmehr Wasser führend, das aus einer Drainage zu stammen scheint, eine Siedlungsstraße, entlang dieser einem Straßengraben ähnlich. Die Gestaltung ist sehr gravierend: das linke Ufer wurde mit großen Kalksteinen gesichert, das straßenseitige rechte steil geböscht. Einige wenige Bäume dürfen wachsen, ehe das Wasser neuerlich verrohrt wird. Nach Querung der Straße nach Thurnharting erhält das Gerinne über nur 200 Meter die "Freiheit"; es ist tief eingeschnitten und deutet geringe Biegungen an, soweit dies in der insgesamt linearen Vorgabe möglich ist. Ein kleiner Teich nimmt schließlich das Wasser auf, aus dem es in ein mit einem Gitter gesichertes Rohr ins Unterirdische abfließt. (Abb. 37) Diese Drainage öffnet sich erst am Rand des oben erwähnten



Wäldchens neben der des Westbachs. Das daraus entstehende Gewässer mäandriert nunmehr frei zwischen mächtigen Kopfweiden. Im letzten Drittel mündet dann auch noch der Nordbach ein.

Abb. 37: Der Nordwestbach endet im Ortsgebiet von Thening ebenfalls in einer Verrohrung.

Dieser "Nordbach" hat seinen Ursprung in einem Feldgehölz, das exakt in der Mitte eines Dreiecks zwischen Kirchberg, Thening und dem Punkt 331 im Osten liegt. Abermals stammt das Wasser aus Drainagen. Sie kommen aus dem Norden von jenen Höhen, die schon die Wasserscheide zum Eferdinger Becken bilden. Nur im Gehölz darf der Bach frei fließen. Beim Verlassen des Wäldchens wird er vorerst auf zwanzig Meter verrohrt, um dann als Straßengraben abgeleitet zu werden, der nur krautig bewachsen ist. (Abb. 38)

Es erscheint so, als ob der Verlauf künstlich nach Osten abgedrängt worden ist, denn die optisch wahrnehmbar tiefste Stelle liegt an der Südecke des Gehölzes. Von dort abwärts verläuft auch eine Baum- und Strauchhecke, die zwar trocken liegt, den Charakter eines Wassergrabens aber bewahrt hat.



Abb. 38: Der "Nordbach" beginnt in einem Feldgehölz nordöstlich von Thening.

Der aus der Vereinigung entstandene Wasserlauf kann sich winden oder gar mäandrieren. In der üblichen, bachbegleitenden Vegetation fallen riesige Kopfweiden mit mehr als fünf Meter Umfang auf. Reste von zwei Betonwehren sind zu erkennen.



Abb. 39: Nächst diesem Teich vereinigen sich Zuflüsse und Verrohrungen zum eigentlichen Theninger Bach.

Die Baum- und Strauchvegetation weitet sich zu einem an die dreißig Meter breiten Wäldchen. Eine rechtsufrige Einzäunung, offensichtlich als Schutz vor Wildverbiss angelegt, enthält gepflanzte Eichen, Tannen, Erlen und Fichten. Nach einem Steg ist der Bach überraschenderweise und ohne ersichtlichen Grund wieder verrohrt, obwohl sich über die nächsten 200 Meter an der Vegetation nichts ändert. Erst dann wird sie niedriger, vorerst noch aus Sträuchern, dann nur mehr aus krautigen Pflanzen bestehend. Nach einem scharfen Knick nach Westen bleibt schließlich nur mehr ein Feldrain mit einem Graben übrig.



Der Verlauf ist auf der österreichischen Karte falsch eingezeichnet. Denn dieser Graben mündet in einer nord-süd verlaufenden Baumreihe in ein Gewässer ein, das etwa 20 Meter oberhalb aus einer Drainage entspringt, während sich die Gehölzreihe noch ein Stück weiter nach Norden fortsetzt. Es scheint dies der Rest des ursprünglichen, ausgedehnteren Verlaufs zu sein. (Abb. 40)

Abb. 40: Auf seinem Weg wird der Theninger Bach teilweise von Bäumen und Sträuchern begleitet, manchmal aber als kahler Wiesengraben geführt.

Mit 10 bis 15 Meter breiter Vegetation ist der tief eingegrabene, nach Süden fließende Bach "gut bestückt". Erst beim Ortseingang Breitbrunn beginnen die üblichen Eingriffe, zum Teil durch Begradigungen, zum Teil durch Verrohrungen. Nach der Unterquerung der Straße von Breitbrunn nach Thening und nach einer scharfen Wendung nach Westen lockert sich die Bedrängung wieder und der Bewuchs nimmt zu. Dort vereinigt er sich mit dem von Nordwesten kommenden Wurlgraben.

Zusammengefasst darf ausgesagt werden, dass dieser, die vier anderen Bäche und deren vereinigter Abfluss die tertiäre Höhe von Kirchberg entwässern. Das ursprüngliche Netz war sicher weiter verzweigt. Drainagierungen haben die oberirdische Wasserführung aber stark eingeschränkt. Im österreichischen Gewässerverzeichnis wird die Bezeichnung "Theninger Bach" verwendet. Ob damit nur der kurze gemeinsame Unterlauf gemeint ist oder der Wurlgraben, die vereinigten Gerinne aus Norden oder das ganze Bachsystem, war nicht zu klären.

Grundbach nach der Ortschaft Breitbrunn

Im Ort Breitbrunn taucht der Grundbach aus der Verrohrung wieder auf und rinnt vorerst entlang der Landesstraße nach Osten. Dort nimmt er den Theninger Bach auf. Im Beobachtungszeitraum Dezember 2002 und Jänner 2003 hat sich dadurch die Wassermenge im Hauptgerinne fast verdoppelt. Es biegt nach Süden ab und fließt parallel zur Landesstraße und parallel zur Breitbrunnerstraße, die zum Flughafen führt, löst sich aber von dieser in einem leichten Bogen nach Osten. Der Bach ist V-förmig reguliert, tief gelegen und vorerst nur von krautiger Vegetation der

Böschungen begleitet. Er verschwindet aber zwischen dem Lagerplatz der Firma Ertl und Gärten von Einfamilienhäusern. Dieses Stück ist durch Zäune und einen dichten Strauch- und Baumbestand unzugänglich. Im Wasser liegen Schotter, Gesteinsschutt und Holzreste.



Abb. 41: Südlich von Breitbrunn fließt der Grundbach verrohrt unter Straße und Westbahn durch.

Abb. 42: Vor der Ortschaft Aistental und parallel zum Flughafen wurde der Grundbach nach dem Hochwasser durch Abholzen und Ausbaggern "saniert".

In ein Betonkorsett gezwängt rinnt der Bach etwa 50 Meter lang unter der Westbahn, unter einer Straße und unter Siedlungsgärten hindurch, ehe er, laut Plan der Gemeinde Hörsching Breitbrunner Bach genannt, beim km 7,850 zwischen Feldern als V-förmiger Kanal wieder zu Tage tritt. Die anfängliche krautige Vegetation wird bald durch Sträucher und Bäume, darunter viele Kopfweiden, ergänzt. (Abb. 41)

Beim Gelände des Abfallverwerfers AVA ist das linke Ufer durch Betonschutt und Granitblöcke verstärkt und stellenweise frisch geschüttet. Diese Eingriffe dürften bald verwachsen. Rechtsufrig breiten sich derzeit noch Äcker aus. Der Bereich ist aber als Gewerbegebiet ausgewiesen. Ein wenig erscheint hier der Bach als Fremdkörper. Intensiv genutztes Umland und ein Gewässer mit naturnahem Bewuchs passen nicht recht zusammen. So weitet sich der Bewuchs sogar zu einem Wäldchen, wird aber am Nordrand durch das Werksareal, im Süden durch die viel befahrene Flughafenstraße mit Parkplätzen für wartende Schwerlasten begrenzt.

Erst nach 100 Metern, wo beim km 7,500 eine alte Brücke den Bach quert, weicht dieser von der Straße ab und gewinnt seinen ursprünglichen Charakter zurück. Wie um dies zu dokumentieren, steht dort eine riesige Kopfweide, fast ein Gigant. (Abb. 43)



Abb. 43: Diese mächtige Kopfweide, ein "Gigant", steht am Grundbach nächst dem Flughafen.

Abwärts dieser Brücke kommt rechtsufrig aus Richtung Flugplatz ein Rohr mit 0,8 m Durchmesser zum Vorschein, führte aber zum Beobachtungszeitraum (Dezember 2002) wenig Wasser. Der Bach wurde nach dem Hochwasser 2002 im Gemeindegebiet von Hörsching geräumt, das Bett eingetieft und das Aushubmaterial rechtsufrig gelagert und verfestigt. Linksufrig liegt auf etwa 200 m Länge geschlägertes Holz, alt, schon morsch und mit Pilzen bewachsen. Die Vegetation ist die übliche, sie besteht aus Eschen, Erlen, Weiden, so Purpur- und Bruch-Weide und einigen Eichen. Durch die Räumungsarbeiten wurden viele Wurzeln verletzt und danach unterwaschen.

Beim km 7,250 steht rechtsufrig eine Reihe von Kanada-Pappeln.

Die Ortschaft Aistental wird in Westen und Norden umflossen. Einige Rohre, hoffentlich mit Dach- und nicht mit Abwasser, werden zugeleitet. Nach der Straßenbrücke (km 6,825) mit Stau, "Wasserfall" und Festigung durch Steinplatten trifft man auf Fichten und fremdländische Sträucher als "Dorfgestaltung". Gleich unterhalb der Ortschaft aber beginnt wieder die übliche bachbegleitende Vegetation.

Von Aistental bis zum Hof Dorn bildet der Bach die Grenze zwischen den Gemeinden Hörsching und Pasching.

Etwa beim km 6.500 fällt auf, dass das Gelände nach Süden und Osten ansteigt; die Flughafenstraße liegt deutlich höher. Es könnte dies die Fortsetzung der eiszeitlichen Schüttung sein, die den Grundbach am Abfluss zur Traun gehindert hat und ihn nach Nordosten ablenkt. Andererseits fällt von Norden her eine leichte Mulde ein. Diese war vor den Drainagierungen offensichtlich wasserführend und der Abfluss des Zeilmayrbaches. Denn beim km 6,260 bringt ein Rohr von 1,2 Meter Durchmesser viel Wasser aus dem Sammelkanal aus der Entwässerung von zwei Bachrumpfen nordwestlich und nordöstlich des Hofes Zeilmayr.

Nordwestlicher Zeilmayrbach

Man kann beide als "Bäche ohne Anfang und Ende" beschreiben. Denn es gibt, wie hier "üblich", keine Quelle, sondern nur verrohrte Zuleitungen, aber auch keine Einmündung in einen anderen Bach.

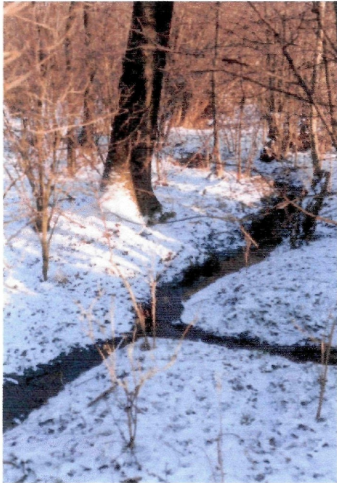


Abb. 44: Aus mehreren Rohrleitungen gespeist quert der westliche Ast des Zeilmayrbaches naturnah ein Waldstück.



Abb. 45: Am Ende dieses Wäldchens endet dieser westliche Ast aber profan wieder in einer Verrohrung.

Der längere nordwestliche Arm misst ungefähr einen Kilometer. Zwei Zuleitungen findet man in einem kleinen Wäldchen westlich des Hofes Poschmayr, die rechte mit zwei Drainagen, die linke mit einer. (Abb. 44) Diese letztere entleert ihr Wasser in eine ungefähr 30 mal 30 Meter große Vernässung mit vielen kleinen Rinnsalen und Pfützen. Der Ansatz zu einem Bruchwald ist gegeben. Eine heckenartige Fortsetzung reicht noch weiter in die nordwestlich gelegenen Äcker, ein deutlicher Hinweis, dass der Bach dort verlief, ehe er verrohrt worden ist.



Abb. 46: Das Wasser des Teiches beim Poschmayr wird unterirdisch zugeleitet und abermals verrohrt dem westlichen Zeilmayrbach zugeleitet.

Wie stark wasserführend das Gelände ist, zeigt eine dem nordöstlichen Rand des Wäldchens folgende Ackerfurche parallel zum Bach, aber rund einen Meter höher angelegt, die zur Beobachtungszeit fließendes Wasser führte.

Alle Zuleitungen vereinigen sich noch im Wald, der auch geforstete Fichten enthält. Nach rund 50 Meter bewegten Verlaufs mündet dieses Teilstück in einem kleinen Teich mit einem ableitenden Rohr, das durch ein Gitter abgedeckt ist. (Abb. 45) Entweder ist hier die Wasserführung sehr stark oder das Rohr nicht genug aufnahmefähig, denn über den folgenden Acker fließt das Wasser trotz Drainage in breiter Front in Richtung Verrohrungsende ab, welches etwa 200 Meter abwärts und südlich des Hofes Poschmayr liegt. Auch hier setzt sich die Vegetation von der Rohrmündung aufwärts zum Bauernhaus zu fort, auch hier war früher sicher ein funktionierender Bach. Der genau in dieser Richtung liegende Hausteich wird von einer Drainage gespeist; ebenso erfolgt die Ausleitung über ein Rohr. (Abb. 46)

Jetzt erst darf der Zeilmayrbach über rund 800 Meter offen fließen. Er verbleibt vorerst auf der Ostseite eines Feldgehölzes mit Fichtenzuforstung. Infolge einer relativ starken Neigung des Geländes von Westen und von Norden her ist das Gefälle stark. Einiger Bauschutt wurde zur Sicherung oder nur zur Entsorgung in das Bett geleert. Da die Ränder der Äcker nicht den Biegungen des Baches folgen, sondern diese gerade abschneiden, verbreitert sich die Vegetation bei einer Ausbuchtung nach Osten am Westufer, bei gegenteiliger Fließrichtung im Osten.



Abb. 47: Auch beim Zeilmayrbach ist die Begleitvegetation die oft einzige Strukturierung in der Agrarlandschaft.

Erst nach der Überquerung durch einen Feldweg, der von Thening nach Pasching führt, wird der Bewuchs lockerer. Unter uralten, zerberstenden Kopfweiden, Eschen, die zum Teil mehrstämmig aus Stockausschlag hervorgegangen sind, Erlen, Eichen und ausländischen Pappeln liegt viel altes, verrottendes Astwerk, das dicht und überwuchert ist und damit den lockeren und schmäleren Bestand ausgleicht.

Insgesamt ist die Lage günstig. Der gesamte Zeilmayrbach verläuft abseits von Straßen, sein Umfeld bleibt, von seltenen landwirtschaftlichen Tätigkeiten und von der Jagd abgesehen, unbehelligt. Dies macht die Biotopkette für die gesamte Lebewelt wertvoll. (Abb. 47)

Etwa 150 Meter nordwestlich des Hofes Zeilmayr endet das gleichnamige Gewässer in einem Rohr; es taucht bis zur Einleitung in den Grundbach nicht mehr auf.

Nordöstlicher Zeilmayrbach

In der ursprünglichen Gesamtlänge wird dieser Arm seinem nordwestlichen Gegenstück wenig nachstehen, doch liegt dieses Gerinne über etliche hundert Meter unter der Erde. Vor allem ist seine Wurzel schwer aufzufinden, zumal man die durchflossenen Feldgehölze auf Wegen nicht erreichen kann.

Der erste Wasseraustritt aus tief ausgeschwemmten Drainagen und Regenwasserrunnen im umgebenden Feld liegt nördlich des Fahrweges vom Poschmayr nach Pasching. Den Verlauf kennzeichnet eine kurze Hecke; die sich auch südlich der Straße fortsetzt, breiter wird und in ein vernäss-tes Feldgehölz übergeht. Der Abfluss erfolgt vorerst als flaches, mit Bäumen umgebenes Gerinne, das bald versiegt, im benachbarten Feld aber durch eine tiefe Ackerfurche ersetzt wird. Die östlich davon wachsenden Mostobstbäume gehen weitgehend in die bachbegleitende Vegetation über.



Ein Links- und ein Rechtsbogen, mit Kopfweiden bestanden, verschiebt die Andeutung des Baches nach Osten. Dort öffnet sich ein muldenförmiges Wäldchen mit einem Netzwerk von Rinnsalen und Vernässungen, die jedoch am südlichen Gehölzrand verschwinden - wahrscheinlich über Drainagen, doch sind diese verwachsen oder verschüttet und nicht mehr einzusehen. Das Waldstück ist als drittes Beispiel in der Pflanzensoziologie erwähnt. (Abb. 48)

Abb. 48: Der östliche Arm des Zeilmayrbaches vernässt ein Feldgehölz und schafft so beachtenswerte Feuchtbiootope.

Erst nach etwa 150 m unterirdischem Verlauf findet man die nächste Öffnung direkt am Feldweg von Thening nach Pasching. Diesmal gleicht der Verlauf dem bekannten Aussehen der Gerinne mit Andeutungen von Gleithängen, mit Schwellen durch Baumwurzeln und mit den üblichen Holzgewächsen. Diese werden am westlichen Rand durch eingezäunte Aufforstungen ergänzt, zwar ordentlich in Reihen, jedoch mit einer beachtlichen Vielfalt heimischer Laubbäume. Auch eine randliche Hecke ist artenreich. Leider hat man sie gestutzt und ruft damit den Eindruck einer Gartenbegrenzung hervor.



Ein kurzes, schmales Stück reicht noch bis zum Fahrweg vom Zeilmayr nach Pasching. Dort wird das Wasser in einem Rohr gefasst. Es taucht bis zum Grundbach nicht mehr auf. (Abb. 49)

Abb. 49: Dieser Rohrausgang nahe des Hofes Dorn führt das Wasser der beiden Zeilmayrbäche dem Grundbach zu.

Zu- und Ableitungen und die ehemaligen Verläufe aufzufinden geht beinahe ins Detektivische. Pläne sind nicht oder sehr schwer aufzufinden. Nach Auskunft haben die ersten Entwässerungen schon 1908 begonnen. Sie sind durch die Landwirte selbst vorgenommen, später auch von der öffentlichen Hand aus fortgesetzt worden. Abgesehen von der Gewinnung trockenerer Böden hätte es, so die mündlichen Auskünfte, auch andere Gründe gegeben, etwa die Überflutungssicherheit der Straßen oder auch den Schutz einer Flak-Batterie während des Krieges.

Grundbach von der Einleitung des Zeilmayrbaches abwärts

Die im Norden angesiedelte Industrie stört nicht sehr; auch trennt ein Wiesenstreifen Bach und Straße. Das höher liegende rechte Ufer ist breit mit Bäumen und Unterholz bewachsen, das linke Ufer einreihig; der Bestand ist einem Wäldchen ähnlich. Unterhalb des von Gewerbebetrieben genutzten ehemaligen Hofes Dorn tritt das nunmehr auch auf den Plänen als Grundbach bezeichnete Gewässer voll in das Gemeindegebiet Pasching ein. Von hier weg entspricht die bachbegleitende Vegetation wieder dem gängigen Aufbau mit meist zwei Baumreihen, viel Unterholz und einer dichten Krautschicht. Der Bach selbst ist tief eingegraben und daher wenig gewunden.



Beim km 5,600 nähert sich ein Abbruch dem rechten Bachufer und bietet Raum für ein Feldgehölz. Beim km 5,160 kreuzt eine von Pasching kommende Straße den Bachlauf.

Abb. 50: Bildstock, Tisch und Bank markieren südlich von Pasching einen typischen Aspekt des Grundbachverlaufs und seiner Vegetation.

Dort laden ein Bildstock, Bänke und ein Tisch zum Verweilen ein. (Abb. 50) Abwärts vermeint man am linken Ufer einen Randwulst und Eintiefungen in den umgebenden Feldern zu erkennen - eine Unterstützung für die Vorstellung, dass der Bachverlauf ursprünglich wesentlich

breiter war und von Vernässungen begleitet worden ist. Beim km 4,900 kommt eine tiefe Pflugschar, eher schon ein Graben, rechtsufrig von einer Anhöhe im Süden herunter, sicher künstlich, aber doch ehemaligen Zusickerungen folgend oder sie auffangend. Gegen die Straße Pasching - Hörsching zu werden die Gehölze niedriger, aber dichter und artenreicher, sie sind mit Waldrebe verwachsen, was eigentümlicher Weise unterhalb der Brücke (km 4,760, Kote 286) bei sonst gleichen Verhältnissen nicht der Fall ist. Sicher hat es hier menschlichen Einfluss gegeben. Abermals folgen die Feldränder nicht den Bachwindungen und es gibt

daher wiederum abwechselnde Vegetationsverbreiterungen. Rechtsufrig sind unter einigen Hybridpappeln Eschen gepflanzt und gegen Wildverbiss geschützt. Der etwa 1 ½ bis 2 Meter tief eingegrabene Bach mit Randwulst, wohl ein künstlich aufgeschütteter, ist oberhalb einer kleinen Brücke gestaut und bildet eine breitere Vertalung mit Inseln. Eine Zonierung nach weicher und harter Au oder Hinweise auf einen Bruchwald sind jedoch nicht erkennbar; Eschen und Erlen stehen im Wasser, Kopfweiden wachsen am Hang. (Abb. 51)



Abb. 51: Am Ende des Gemeindegebietes von Pasching geben natürliche Anlandungen, Schwellen, Tümpel und bizarre Bäume dem Grundbach ein sehr naturnahes Gepräge.

Beim Punkt 289 tritt das Gewässer aus dem Gemeindegebiet von Pa-sching in das von Leonding über. Nach dem Stadtplan heisst es jetzt etwa zwei Kilometer lang Staudacher Bach, um nachher wieder Grundbach genannt zu werden. Hier wird der Name Grundbach beibehalten.

An Bäumen herrschen jetzt Kopfweiden vor, ausschließlich Silber-Weiden, in regelmäßigen Abständen und nur in zwei Reihen, wohl Hin-weise auf Anpflanzungen. Die Vegetation wird gegen die Ortschaft Stau-dach zu schmal. Auffällig sind die hier wieder dichten Bestände an Ho-lunder - mit der Frage nach dessen pflanzensoziologischer Stellung. Am rechten Ufer verläuft parallel zum Gewässer eine "echte Brache", ein



Wuchsort, in den direkt nicht eingegriffen, der aber von der Bewirtschaftung benachbarter Äcker beein-flusst wird. (Abb. 52)

Abb. 52: Ausschließlich Silber-weiden, in regelmäßigen Ab-ständen stehend, lassen nahe der Gemeindegrenze zu Leon-ding auf eine wenn auch schon lang zurückliegende Anpflan-zung schließen.

Bis zum km 3,500 ändert sich nicht viel. Das nach Südosten ansteigende Gelände zwingt den Bach fast rechtwinkelig nach Norden. Knapp vor der Ortschaft Staudach entsteht durch Verbreiterung ein Wäldchen. Dazu kommen eine kleine Terrasse sowie ein Abrücken der rechtsufrigen Äcker, sodass die eigentliche Bachvegetation erweitert ist.

Im Ort ist der Grundbach seit Alters her gestaut. Ob der Teich mit Fischen besetzt ist, ließ sich nicht feststellen. Mit Ablagerungen, altem Gerät und einer Ruderal- und Hochstaudenflur reicht die Zivilisation bis an das Wasser heran. Die Baumvegetation wird aber nicht unterbrochen.

Etwa beim km 2,750 reduziert sich der Baumbestand am rechten Ufer auf hohe, in Abständen gepflanzte Pappeln. Allerdings waren dort im Jänner 2003 intensive Holzarbeiten im Gange. Beim km 2,500 nimmt der Bewuchs unter Einschluss des Holunders wieder zu. Hier begleitet jetzt eine rechtsufrige Brache ergänzend den Verlauf. Als Dauerzustand wäre diese eine erfreuliche Bereicherung.

Über 200 Meter fehlen nunmehr jegliche Holzpflanzen, der Bach wird auf einen schmalen, mit Gras und anderen krautigen Pflanzen verwachsenen Graben zwischen den Äckern reduziert. (Abb. 53) Erst mit Erreichen der Straße von Reith zur Bundesstraße 139 beginnt wiederum ein begleitendes Gehölz, wobei abermals mächtige bis monströse Kopfwiden dominieren.



Obwohl der Bach nunmehr näher zum Siedlungsgebiet Hart kommt, bleibt er überraschender Weise frei von Beeinträchtigungen. Das linke Ufer mit der Straße liegt höher, am rechten Ufer entstehen durch Zurückweichen der Äcker Verbreiterungen. Hängenden Äste und Waldrebe überdecken das Wasser wie ein Baldachin.

Abb. 53: Dieses baumfreie Stück des Grundbachs östlich von Staudach unterbricht die Biotopbrücke sehr drastisch.

Ein echter Wald wird nach der Brücke bei einem Retentionsbecken für die B 139 stark mäandrierend bis hin zu Spitzkehren durchflossen. Aufgeschichtetes Astwerk ist undurchdringlich, wohl mit dem sinnvollen Hintergedanken, menschliche Besucher abzuhalten. Auch stehendes Totholz mit Spechtspuren ist zu finden. (Abb. 54)



Abb. 54: In einem Waldstück nahe der B 139 mäandriert der Grundbach völlig naturbelassen.



Abb. 55: Der Kontrast der Wohnblöcke zum hier weitgehend natürlich verlaufenden Grundbach wirkt bedrohlich.

Der rechtsufrige Hang unterhalb der Wohnblöcke ist steil und ebenfalls durch liegendes Geäst abgeschildert. (Abb. 55) Linksufrig bleibt der Bewuchs niedrig. Da das linke Ufer niedriger liegt als das Bachniveau, ist

dort das Wasser aus dem Bett ausgebrochen. Noch im Jänner 2003, also lange nach dem Hochwasser, floss hier ein paralleles Zweitgerinne. Brachen begleiten nunmehr schon seit mehreren Jahren die Bachvegetation und erweitern den naturnahen Bereich.

Das wechselseitige Abdrängen durch die Hänge fördert die Bildung von Steilufern. (Abb. 56) Oberhalb der Rebhahnstraßenbrücke (km 1,125) ist über etwa 200 Meter vom ehemaligen Bestand nur mehr eine Kopfweide übrig geblieben. Unterhalb trifft man links auf Garten-, rechts auf alte landwirtschaftliche Brachen. Beide ergeben zur Zeit eine Symbiose mit den Bachbegleitern, in die nicht eingegriffen wird. (Abb. 57)



Abb.56: Westlich des Rebhahnweges fließt der Grundbach, umgeben von Brachen und Wald, sehr naturnah.



Abb. 57: Die letzte Kopfweide bei der Brücke des Rebhahnweges markiert eine Vegetationslücke. Das Hochhaus im Hintergrund wurde inzwischen gesprengt.

Der Begriff "naturnah" kann hier sehr doppeldeutig ausgelegt werden. Denn einerseits besteht die Vegetation aus einem Sammelsurium diverser Wild- und Gartenpflanzen, andererseits aber wird in sie nicht eingegriffen. Eine natürliche, pflanzensoziologische Einheit ist selbstverständlich nicht feststellbar, das kunterbunte Dickicht ist aber dicht verwachsen, undurchdringlich und wohl kein schlechtes Refugium für die Tierwelt.

Erst im Bereich des großen Leondinger Grundbachbogens vom km 0,750 bis zur Limesstraße wird der Baumbewuchs schütterer; jetzt gibt es keine zusammenhängende Gehölzkette mehr. (Abb. 58) Unterhalb dieser Straße wurde nach dem Hochwasser ein linksufriger Wall geschüttet, der sich bald begrünen wird. Rechtsufrig verschmelzen die an der Straße zum Bad und zur HTL gepflanzten, aber einheimischen Sträucher mit der angestammten Vegetation zu einem erfreulichen Ganzen.



Abb. 58: Auch die große Bachschleife in der Grundbachsenke nahe der Limesstraße ist nur schütter von Bäumen begleitet.



Abb. 59: Noch einmal durchfließt der Grundbach westlich der HTL ein Waldstück.

Noch einmal darf sich der Baumbestand wenig beeinflusst entfalten, benachbart zu einer Brache mit dominanter Goldrute und zu den Pflanzungen am Hang zur Schule. (Abb. 59) Dann aber verschwindet der Grundbach profan in einem großen Einlass endgültig im Fuchselbachkanal.

(Abb. 60) Nur noch der Grünzug "Grundbachsenke" der Gemeinde Leonding sowie eine Grundbach- und eine Fuchselbachstraße in Linz erinnern an das Bachsystem, das, wegen mancher Hochwässer gefürchtet, beim Bulgariplatz vorbei bis ins Gebiet der heutigen VOEST floss.



Abb. 60: Hier verschwindet der Grundbach endgültig im Kanalsystem.

Literatur

Adler, W. u.a. (1994): Exkursionsflora von Österreich. Ulmer, Stuttgart

Ellenberg, H. (1986): Vegetation Mitteleuropas mit den Alpen. Ulmer, Stuttgart

Grims, F. (1984): Vegetation und Vogelwelt an der unregulierten und regulierten Pram. In: ÖKO-L, 6/2, S. 11-18, Linz

Holzner, W. (Hrsg., 1989): Biotoptypen in Österreich. Umweltbundesamt, Wien

Oberdorfer, E. (1992): Süddeutsche Pflanzengesellschaften. Fischer, Stuttgart

Reichholf, J. (1987): Leben und Überleben. Mosaikverlag, München

Werth, W. (1987): Ökomorphologische Gewässerbewertungen in Oberösterreich. In: Österr. Wasserwirtschaft, Jg. 39, Heft 5/6, S. 122-128. Wien

u.a.

Ich bedanke mich für die wertvollen Ratschläge und Bestimmungshilfen vieler Kollegen; vor allem bei Hofrat Dr. Wilfried Dunzendorfer; Prof. Franz Grims und Univ. Prof. Dr. Karl Sängler

Anschrift des Verfassers:

Prof. Mag. Walter Kellermayr
Koppstraße 39
4020 Linz

Pflanzenlisten

Wäldchen am Beginn des Weinbachs, östl. Ast

Acer pseudoplatanus, Bergahorn
Fraxinus excelsior, Esche
Hedera helix, Efeu
Lonicera xylosteum, Heckenkirsche
Picea abies, Fichte
Prunus padus, Traubenkirsche
Quercus robur, Stiel-Eiche
Sambucus nigra, Schwarz-Holunder
Tilia cordata, Winter-Linde

Aegopodium podagraria, Giersch
Ajuga reptans, Kriech-Günsel
Anemone nemorosa, Busch-Windröschen
Carex brizoides, Seegras-Segge
Carex sylvatica, Wald-Segge
Galium aparine, Kletten-Labkraut
Geum rivale, Bach-Nelkenwurz
Lamium maculatum, Gefleckte Taubnessel
Myosotis sylvatica, Wald-Vergissmeinnicht
Paris quadrifolia, Einbeere
Petasites albus, Weiß-Pestwurz
Primula elatior, Hohe Schlüsselblume
Polygonatum multiflorum, Salomonssiegel
Pulmonaria officinalis, Lungenkraut
Ranunculus ficaria, Feigwurz
Stachys sylvatica, Wald-Ziest
Symphytum officinale, Echter Beinwell
Urtica dioica, Brennnessel

Athyrium filix-femina, Wald-Frauenfarn
Dryopteris filix-mas, Echter Wurmfarne

Vernässtes Wäldchen am Weinbach, mittl. Ast

Alnus glutinosa, Schwarz-Erle
Fraxinus excelsior, Esche
Prunus padus, Traubenkirsche

Ajuga reptans, Kriech-Günsel
Caltha palustris, Sumpfdotterblume
Carex acutiformis, Sumpf-Segge
Carex sylvatica, Wald-Segge
Galium aparine, Kletten-Labkraut
Paris quadrifolia, Einbeere
Primula elatior, Hohe Schlüsselblume
Pulmonaria officinalis, Lungenkraut
Ranunculus ficaria, Feigwurz
Silene dioica, Rote Lichtnelke
Solanum dulcamara, Bittersüßer Nachtschatten
Urtica dioica, Brennnessel

Equisetum arvense, Ackerschachtelhalm

Vernässtes Wäldchen am Zeilmayrbach, östlicher Ast

Alnus glutinosa, Schwarz-Erle
Alnus incana, Grau-Erle
Carpinus betulus, Hainbuche (randlich)
Cornus sanguinea, Roter Hartriegel
Fraxinus excelsior, Esche
Populus nigra, Schwarz-Pappel (Hybridform?)
Prunus padus, Traubenkirsche
Salix alba, Silber-Weide (randlich)
Sambucus nigra, Schwarz-Holunder

Agrostis stolonifera, Kriech-Straußgras
Carex acutiformis, Sumpf-Segge
Humulus lupulus, Hopfen
Impatiens parviflora, Kleines Springkraut

Rumex conglomeratus, Knäuel-Ampfer
Veronica anagallis-aquatica, Ufer-Ehrenpreis
Veronica beccabunga, Bachbunze
Urtica dioica, Brennnessel

Bachbegleitende Hecke am Mailbach unterhalb Bundschuh

Alnus glutinosa, Schwarz-Erle
Clematis vitalba, Waldrebe
Cornus sanguinea, Roter Hartriegel
Fraxinus excelsior, Esche
Juglans regia, Walnuss
Quercus robur, Stiel-Eiche
Prunus padus, Traubenkirsche
Salix x alba, Bastardweide
Sambucus nigra, Schwarz-Holunder
Viburnum opulus, Gewöhnlicher Schneeball

Aegopodium podagraria, Giersch
Arctium lappa, Große Klette
Galium aparine, Kletten-Labkraut
Geranium robertianum, Stinkender Storchschnabel
Geum urbanum, Echte Nelkenwurz
Humulus lupulus, Hopfen
Impatiens parviflora, Kleines Springkraut
Lamium maculatum, Gefleckte Taubnessel
Primula elatior, Hohe Schlüsselblume
Pulmonaria officinalis, Lungenkraut
Stachys sylvatica, Wald-Ziest
Urtica dioica, Brennnessel

Bachbegleitende Hecke beim Zusammenfluss von Weinbach und Grundbach

Alnus glutinosa, Schwarz-Erle
Cornus sanguinea, Roter Hartriegel
Evonymus europaea, Pfaffenhütchen
Fraxinus excelsior, Esche
Quercus robur, Stiel-Eiche
Prunus padus, Traubenkirsche
Rubus caesius, Kratzbeere
Salix alba, Silber-Weide
Sambucus nigra, Schwarz-Holunder

Aegopodium podagraria, Giersch
Arctium lappa, Große Klette
Cirsium eriophorum, Wollkopf-Distel
Cuscuta europaea, Nessel-Teufelszwirn
Humulus lupulus, Hopfen
Impatiens parviflora, Kleines Springkraut
Lamium maculatum, Gefleckte Taubnessel
Scrophularia nodosa, Knoten-Braunwurz
Stachys sylvatica, Wald-Ziest
Symphytum officinale, Echter Beinwell
Urtica dioica, Brennnessel

Bachbegleitende Hecke am Zeilmayrbach, westlicher Arm

Fraxinus excelsior, Esche
Prunus padus, Traubenkirsche
Sambucus nigra, Schwarz-Holunder
Viburnum opulus, Gewöhnlicher Schneeball
Aegopodium podagraria, Giersch
Arctium lappa, Große Klette
Galium aparine, Kletten-Labkraut
Geum urbanum, Echte Nelkenwurz
Humulus lupulus, Hopfen
Impatiens parviflora, Kleines Springkraut
Rubus caesius, Kratzbeere
Urtica dioica, Brennnessel

Bachbegleitende, nördliche Hecke am Zeilmayrbach, östlicher Arm

Cornus sanguinea, Roter Hartriegel
Prunus padus, Traubenkirsche
Salix alba, Silber-Weide
Sambucus nigra, Schwarz-Holunder

Aegopodium podagraria, Giersch
Impatiens parviflora, Kleines Springkraut
Mentha longifolia, Ross-Minze
Pulmonaria officinalis, Lungenkraut
Rumex crispus, Kraus-Ampfer
Urtica dioica, Brennnessel

Bachbegleitende, südliche Hecke am Zeilmayrbach, östlicher Arm

Alnus glutinosa, Schwarz-Erle
Cornus sanguinea, Roter Hartriegel
Evonymus europaea, Pfaffenhütchen
Fraxinus excelsior, Esche
Populus nigra, Schwarz-Pappel
Prunus padus, Traubenkirsche
Quercus robur, Stiel-Eiche
Salix alba, Silber-Weide
Salix fragilis, Bruch-Weide
Sambucus nigra, Schwarz-Holunder

Aegopodium podagraria, Giersch
Cuscuta europaea, Teufelszwirn
Dactylis glomerata, Knäuelgras
Humulus lupulus, Hopfen
Impatiens parviflora, Kleines Springkraut
Lamium maculatum, Gefleckte Taubnessel
Silene latifolia, Weiße Nachtkelke
Urtica dioica, Brennnessel

Bachbegleitende Hecke am Grundbach in Staudach, Gemeinde Leonding, West, zur Grenze zu Pasching

Alnus glutinosa, Schwarz-Erle
Cornus sanguinea, Roter Hartriegel
Prunus padus, Traubenkirsche
Salix alba, Silber-Weide
Sambucus nigra, Schwarz-Holunder

Alliaria petiolata, Knoblauchsrauke
Heracleum spondylium, Bärenklau

Humulus lupulus, Hopfen
Impatiens parviflora, Kleines Springkraut
Lamium maculatum, Gefleckte Taubnessel
Phalaris arundinacea, Rohr-Glanzgras
Urtica dioica, Brennnessel

Nur als Aufwuchs auf Silberweide:

Lonicera xylosteum, Gewöhnliche Heckenkirsche
Ribes rubrum, Rot-Ribisel
Ribes uva-crispa, Stachelbeere
Solanum dulcamara, Bittersüßer Nachtschatten

(und auch

Alliaria petiolata, Knoblauchsrauke
Cornus sanguinea, Roter Hartriegel
Humulus lupulus, Hopfen,
Impatiens parviflora, Kleines Springkraut
Urtica dioica, Brennnessel)

Bachbegleitende Hecke am Grundbach in Staudach, Gemeinde Leonding, Ost

Acer pseudoplatanus, Berg-Ahorn (gepflanzt)
Alnus glutinosa, Schwarz-Erle
Cornus sanguinea, Roter Hartriegel
Evonymus europaea, Pfaffenhütchen
Fraxinus excelsior, Esche
Populus nigra, Schwarz-Pappel
Prunus padus, Traubenkirsche
Quercus robur, Stiel-Eiche (gepflanzt)
Salix alba, Silber-Weide
Salix fragilis, Bruch-Weide
Sambucus nigra, Schwarz-Holunder

Aegopodium podagraria, Giersch
Alliaria petiolata, Knoblauchsrauke
Anthriscus sylvestris, Wiesen-Kerbel
Arctium lappa, Groß-Klette
Arrhenatherum elatius, Glatthafer
Bromus sterilis, Taube Trespe
Cuscuta europaea, Nessel-Teufelszwirn
Dactylis glomerata, Knäuelgras
Heracleum spondylium, Bärenklau
Humulus lupulus, Hopfen
Impatiens parviflora, Kleines Springkraut
Lamium maculatum, Gefleckte Taubnessel
Phalaris arundinacea, Rohr-Glanzgras
Rumex crispus, Krauser Ampfer
Solanum dulcamara, Bittersüßer Nachtschatten
Urtica dioica, Brennnessel

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Gutachten Naturschutzabteilung Oberösterreich](#)

Jahr/Year: 2003

Band/Volume: [0014](#)

Autor(en)/Author(s): Kellermayr Walter

Artikel/Article: [Der Grundbach Das Gewässersystem des Grundbachs von Oftering über Hörsching, Kirchberg-Thening und Pasching bis Leonding, Oberösterreich. Ergebnisse einer biologischen Aufnahme. - Unveröffentlichtes Gutachten im Auftrag des Amtes der Oberösterreichischen Landesregierung, Abt. Naturschutz. 46 Seiten. 1-46](#)